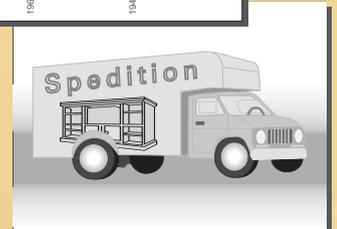
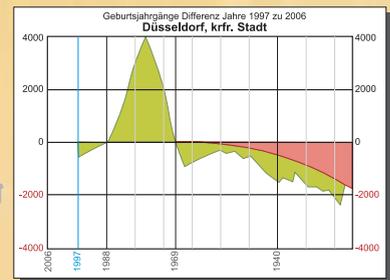
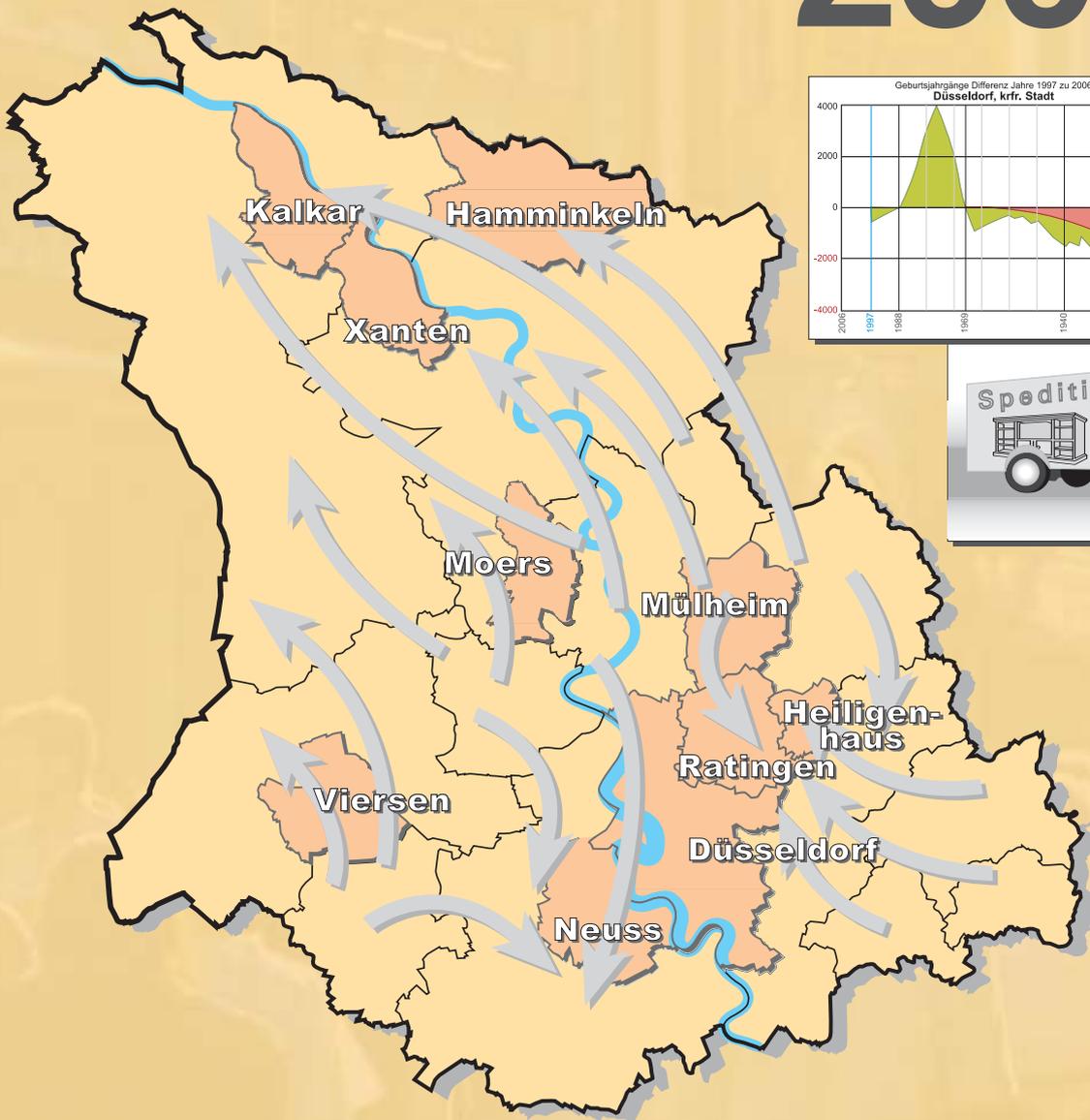


Datenmosaik

2007



altersspezifische Wanderungen

Das große Nullsummenspiel

Wanderungsbilanzen nach Altersjahrgängen

Datenmosaik 2007

Das große Nullsummenspiel

Wanderungsbilanzen nach Altersjahrgängen

23. Ausgabe, November 2007

Herausgegeben von der Bezirksregierung Düsseldorf
Cecilienallee 2, 40474 Düsseldorf

Telefon 0211/ 475 – 2367
Telefax 0211/ 475 - 2300

Email: christian.brünig@brd.nrw.de
<http://www.brd.nrw.de>

Veröffentlichungen der Bezirksregierung Düsseldorf:

Reihe: *Datenmosaik*

1. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Strukturen und Tendenzen im Regierungsbezirk Düsseldorf	-1995-
2. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Von der Stadt in das Umland: Der räumliche Strukturwandel im Regierungsbezirk	-1995-
3. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Strukturen und Tendenzen im Regierungsbezirk Düsseldorf - Kurzfassung -	-1996-
4. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Arbeitsplatzentwicklung im Regierungsbezirk Düsseldorf 1993 - 1995	-1996-
5. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Gefährden Bürokraten den Produktionsstandort an Rhein und Ruhr? Bilanz der Dauer von Genehmigungsverfahren	-1997/98-
6. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Strukturen und Tendenzen im Regierungsbezirk Düsseldorf	-1997-
7. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Strukturanalyse: Wirtschaft im Regierungsbezirk Düsseldorf	-1997-
8. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Job-Maschine Multimedia? Beschäftigungseffekte und Umsatzentwicklung im Regierungsbezirk Düsseldorf	-1999-
9. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Job-Maschine Multimedia? Möglichkeiten der Qualifizierung und Förderung im Regierungsbezirk Düsseldorf	-1999-
10. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Vergleichsdaten der Städte und Gemeinden im Regierungsbezirk Düsseldorf	-1999-
11. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Bevölkerungsentwicklung im Ruhrgebiet 1987/98 unter Berücksichtigung des angrenzenden Raumes und Beschäftigungswandel zu höherer Qualifikation 1980/98 im Teilraum „Westliches Ruhrgebiet“ (DU,E,MH,OB). -	-2000-
12. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Bevölkerungsentwicklung 1987/1998 im Regierungsbezirk Düsseldorf	-2000-
13. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Vorausschätzung der Bevölkerung 1999 bis 2015 in den kreisfreien Städten und Kreisen des Regierungsbezirks Düsseldorf	-2000-
14. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Arbeitsmarktentwicklung im Regierungsbezirk Düsseldorf 1995 - 1999/2000	-2000-
15. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – ERP – European Region of Power oder: ein starkes Stück Europa	-2002-
16. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Bevölkerungsentwicklung in der Rhein-Ruhr-Region	-2003-
17. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Die regionale Bevölkerungsentwicklung 2002 bis 2020 sowie die Flächen- und Arbeitsmarktentwicklung im „Westlichen Ruhrgebiet“	-2004-
18. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Vergleichsdaten der Städte und Gemeinden des Regierungsbezirks Düsseldorf	-2004/05-
19. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Die demografische Entwicklung und ihre Folgen Single sucht 100 m ² Wohnung – oder: Was bedeutet die Entwicklung der privaten Haushalte für die Zukunft der Städte?	-2005-
20. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Bevölkerungsvorausberechnung 2005-2025 für die kreisfreien Städte und Kreise des Regierungsbezirks Düsseldorf	-2006-
21. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Stärke durch Innovation Zukunftsfelder der Wirtschaft an Rhein und Ruhr	-2006-
22. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Das magische Dreieck Zahlen und Fakten zur Energiewirtschaft zwischen Umweltschutz, Versorgungssicherheit und Wirtschaftlichkeit	-2007-
23. Ausgabe:	<i>Datenmosaik</i> – Das große Nullsummenspiel Wanderungsbilanzen nach Altersjahrgängen	-2007-

INHALT

Das große Nullsummenspiel

Wanderungsbilanzen nach Altersjahrgängen

Seite

1.	1.Einleitung	1
	1.1 Auswahl der Vergleichszeiträume	2
	1.2 Auswahl der Kommunen als Vertreter von Grundtypen	2
2.	Wichtigste Ergebnisse	3
3.	Gemeinsamkeiten der untersuchten Kommunen	5
	3.1 Rückgang der gesamten Wanderungsgewinne	5
	3.2 Altersspezifische Auswertung / Hinweise zu den Diagrammen	6
	3.3 „Familienwanderung“ (30-50- sowie unter 18-Jährige)	11
	3.4 „Bildungswanderung“ (18-24-Jährige)	11
	3.5 Jüngere Erwerbsfähige (25- unter 40-Jährige)	12
	3.6 Leicht negative Wanderungsbilanz bei älteren Erwerbsfähigen (40- u. 65-Jährige)	13
	3.7 Wanderungsverluste bei Senioren (65 Jahre und älter)	13
	3.8 Schlussfolgerungen	13
4.	Einzeluntersuchungen	15
	4.1 <i>Landeshauptstadt Düsseldorf: Attraktive Metropole für Junge Erwerbsfähige</i>	16
	4.2 <i>Stadt Heiligenhaus: Schrumpfung im postindustriellen Strukturwandel</i>	18
	4.3 <i>Stadt Ratingen: Jung durch Zuwanderung (Wirtschaftlich starke Stadt mit hoher Arbeitsplatzzentralität)</i>	20
	4.4 <i>Stadt Mülheim an der Ruhr: Stadt im Ballungskern im demografischen Wandel</i>	22
	4.5 <i>Stadt Viersen: Stadt in der Ballungsrandzone mit mittlerweile gesunkenem Familienstand und versiegenden Wanderungsgewinnen.</i>	24
	4.6 <i>Stadt Neuss: Stark durch Wanderungsgewinne (Stabile Großstadt mit geringem Familienanteil)</i>	26
	4.7 <i>Stadt Kalkar: Stadt mit Wanderungsgewinnen nur noch in der älteren Generation</i>	28
	4.8 <i>Stadt Hamminkeln: Noch stabile Stadt mit hohem Familienanteil.</i>	30
	4.9 <i>Stadt Moers: Stabile Stadt in der Ballungsrandzone mit geringem Familienanteil.</i>	32
	4.10 <i>Stadt Xanten: Wachstum durch hohe Wanderungsgewinne über alle Generationen</i>	34
5.	Trend zur „Zwischenstadt“: Beispiel Duisburg-Moers-Xanten	37
	5.1 Moers und das zentrale Ruhrgebiet	37
	5.2 Moers und der „zweite Umlandgürtel“	40
	5.3 Xanten	41



Untersuchte Gebietseinheiten

- Landeshauptstadt Düsseldorf**
- Stadt Mülheim an der Ruhr**
- Stadt Neuss**
- Stadt Ratingen**
- Stadt Moers**
- Stadt Viersen**
- Stadt Heiligenhaus**
- Stadt Hamminkeln**
- Stadt Xanten**
- Stadt Kalkar**

Das *Datenmosaik* wurde erstellt durch das Statistik-Team der Bezirksregierung Düsseldorf (Dezernat 62)

Christian Brünig
Gerhard Cramer
Klaus M. Schlaeger
Günter Hinskes (Kartografie)

Mit freundlicher Unterstützung des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik NRW
- Nutzungsrechte des Bildes des Einbandes siehe <http://www.duesseldorf.de/touristik/bildarchiv/nutzung.shtml>
- Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers

1 Einleitung

Im Rahmen des Regionalmonitorings „**Rheinblick**“ wurde u.a. überprüft, ob die dem Regionalplan von 1999 zugrunde liegenden Prognosen über die Siedlungsentwicklung (1996-2015) in den kreisfreien Städten einerseits und den Kreisen andererseits eingetroffen sind.

Es wurde dabei festgestellt, dass die Schere bei der Entwicklung der Einwohnerzahlen zwischen den kreisfreien Städten und Kreisen sich deutlich schneller als erwartet öffnete. Seinerzeit war die Regionalplanung für den Zeitraum bis zum 1.1.2006 von einem Einwohnerverlust in den kreisfreien Städten von 1,7% ausgegangen. Tatsächlich sank die Bevölkerungszahl um 3,6% – also mehr als doppelt so schnell.

Für die Kreise wurde ein Zuwachs von 3,6% vorausgeschätzt. Hier trifft die damalige Einschätzung im Ergebnis zu. Allerdings wurde der Zuwachs seit Mitte der 1990er Jahre nicht mehr durch Geburtenüberschüsse, sondern ausschließlich durch Wanderungsgewinne aus den kreisfreien Städten erzielt. Die Geburtendefizite sind wie erwartet weiter gestiegen; im ersten Halbjahr 2007 musste überdies in sämtlichen Kommunen des Regierungsbezirks ein Sterbefallüberschuss festgestellt werden.

Was sind die Ursachen für die in diesem Tempo nicht erwartete Entwicklung und wie wirken sie sich auf der Ebene der Kommunen aus? Hierbei kommt der Frage der Zu- bzw. Abwanderung in den einzelnen Kommunen eine besondere Bedeutung zu, da überregionale Wanderungsgewinne und Geburtenüberschüsse inzwischen als Motor für Bevölkerungswachstum ausgefallen sind.

Welche Kommunen profitieren mithin noch heute von Zuwanderung? Welche Kommunen müssen zusätzlich zum mittlerweile nahezu flächendeckenden Sterbefallüberschuss Abwanderungen verkraften? Vor allem aber: wie ändert sich die demografische Situation in den Kommunen durch Wanderungen? Lohnt es sich, auf Zuwanderung junger Familien zu setzen oder ist dies nur noch ein Nullsummenspiel innerhalb des Bezirks – was letztlich nur zu Lasten der Nachbarkommunen ginge?

Daher ist die Bezirksplanungsbehörde in Weiterführung des Siedlungsmonitorings der Frage nachgegangen, wie die **Altersstruktur der Wanderungen** aussieht. Welche Rolle spielt z.B. die Abwanderung junger Familien aus den Kernstädten in das Umland? Stimmt die These, dass es viele Senioren neuerdings zurück in die Städte zieht?

1.1 Auswahl der Vergleichszeiträume

Die Ausgangsfrage heißt: haben sich die Planungsgrundlagen des GEP 1999 verändert?

Daher werden folgende **zwei Zeiträume** miteinander verglichen:

- Der Zeitraum **1987 bis 1996**, dessen Daten Grundlage für den gültigen Regionalplan waren und der sich noch durch hohe externe Wanderungsgewinne auszeichnete.
- Die Folgeperiode **1997 bis 2006**, d.h. bis zum Ende der verfügbaren Datenreihen.

Für diese Publikation wurden die **Wanderungssalden für jeden Jahrgang** ermittelt, um ein möglichst genaues Bild zu erreichen. Hinweise zur Berechnungsmethode finden sich im Anhang.

1.2 Auswahl der Kommunen als Vertreter von Grundtypen

Die vorliegende Druckausgabe beschränkt sich auf die **Darstellung von Grundtypen**.

1. **Universitätsstadt mit attraktivem Arbeitsmarkt für junge hochqualifizierte Beschäftigte.** Beispiel ist die **Landeshauptstadt Düsseldorf**.
2. **Ballungskern-Stadt im demografischen Wandel.** Beispiel ist die Stadt **Mülheim an der Ruhr**.
3. **Wirtschaftlich starke Stadt mit hoher Arbeitsplatzzentralität.** Beispiel ist die Stadt **Ratingen**
4. **Stabile Stadt mit geringem Familienanteil.** Beispiel ist die Stadt **Neuss**.
5. **Stadt in der Ballungsrandzone mit gesunkenem Familienanteil und versiegenden Wanderungsgewinnen.** Beispiel ist die Stadt **Viersen**.
6. **Relativ junge Kommune mit Wanderungsgewinnen in der mittleren und älteren Generation.** Als Beispiel wird die Stadt **Kalkar** vorgestellt.
7. **Kommune mit Wanderungsgewinnen über alle Generationen.** Als eine der wenigen Kommunen dieses Typs wird die Stadt **Xanten** vorgestellt.

8. **Stabile Kommune im ländlichen Raum mit hohem Familienanteil.**
Beispiel ist die Stadt **Hamminkeln**.
9. **Relativ stabile Stadt in der Ballungsrandzone.** Beispiel ist die Stadt **Moers**.
10. **Stadt im postindustriellen Strukturwandel.** Als Beispiel für diesen Typ steht die Stadt **Heiligenhaus**.

Im Folgenden werden in Kapitel 2 die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst. Kapitel 3 arbeitet dann einige Gemeinsamkeiten heraus und beschreibt Trends. Es werden dabei einige Altersgruppen gesondert unter die Lupe genommen. In Kapitel 4 folgen Diagramme zu den einzelnen Beispielkommunen mit jeweils kurzen Kommentierungen. Kapitel 5 enthält eine kurze Sonderuntersuchung zu den Wanderungsverflechtungen zwischen Duisburg, Moers und Xanten.

2 Wichtigste Ergebnisse:

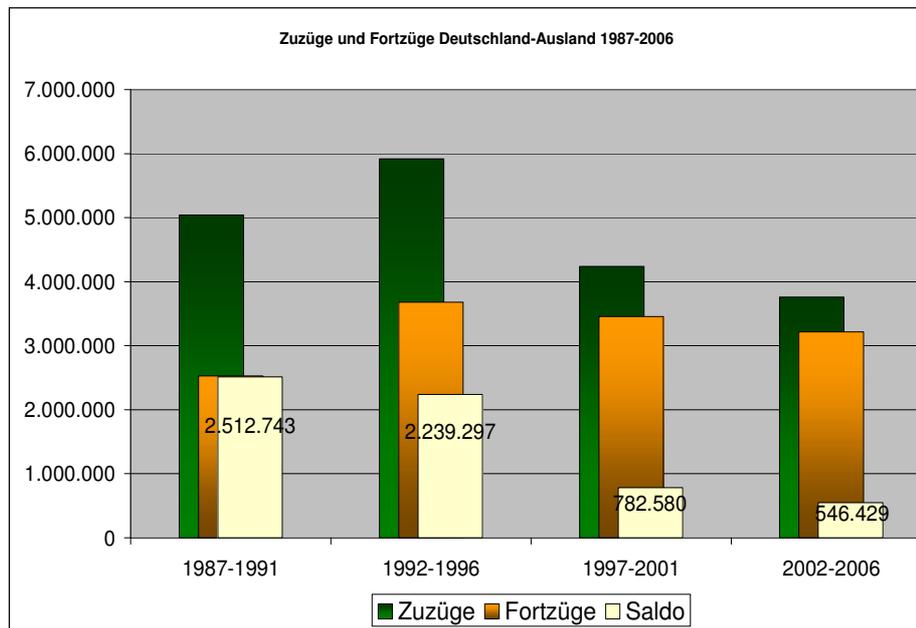
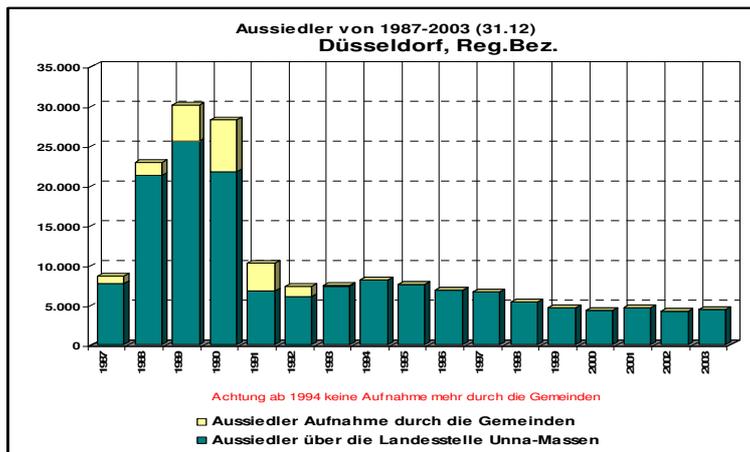
1. Wegen des mittlerweile flächendeckenden Sterbefallüberschusses und zurückgehender überregionaler Wanderungsgewinne ist die Quelle für Bevölkerungswachstum in einer einzelnen Kommune **nahezu ausschließlich ein Wanderungsgewinn aus der Region zu Lasten anderer Kommunen – daher der Titel „Das Große Nullsummenspiel“**.
2. Weiterhin gibt es die sogenannte „**Familienwanderung**“ aus den Kernstädten in das Umland. In der zweiten untersuchten Periode **hat sich das „Umland“ zudem räumlich über die bisherige Ballungsrandzone hinaus** erweitert. Typischerweise ist ein Wanderungsgewinn sowohl bei schulpflichtigen Kindern bis zu 18 Jahren als auch in der Altersgruppe der 30-50-Jährigen zu verzeichnen.
3. In den Zuwanderungskommunen sinkt anschließend die Zahl der Kinder weiter: **die Familienwanderung ist mithin eine Wanderung mit vorhandenen Kindern, weniger um noch Kinder zu bekommen**.
4. Diese Entwicklung beschleunigt und vergrößert die **Unterauslastung der Bildungs-Infrastruktur** in den Kernstädten. Auch entsteht damit im Einzelfall ein temporärer Zusatzbedarf in den Zuwanderungsgemeinden, vor allem aber mit einem gewissen Zeitverzug ebenfalls eine Unterauslastung.

5. Die für die "Familienwanderung" in Betracht kommenden sozialen und - Altersgruppen werden weiter schrumpfen. **Daher erzeugen Angebote für diese Zielgruppe mittelfristig einen Angebotsüberhang.** Der Neubaubedarf und die Preise werden mittelfristig sinken; eine Zurückhaltung bei diesen Angeboten ist insoweit auch ein Beitrag zur Stabilisierung dieses Marktsegments.
6. Von der „Bildungswanderung“ vor allem zum Zweck der (Fach-) Hochschulausbildung der 18-24-Jährigen profitieren insbesondere die Hochschulstandorte in den großen Städten.
7. Gewinne in der Gruppe der jungen Erwerbsfähigen (25-40 Jahre) verzeichnen vor allem große Städte mit einem attraktiven und hoch qualifizierten Arbeitsplatzangebot, allen voran die Landeshauptstadt Düsseldorf.
8. Gute Ausbildungsmöglichkeiten, qualifizierte Arbeitsplätze und ein attraktives städtebauliches und kulturelles Umfeld sind wichtige Faktoren für Wanderungsgewinne bei den 20-40-Jährigen.
9. In der Gruppe der älteren Erwerbsfähigen (40 bis 65 Jahre) ist die Mobilität deutlich geringer geworden. Insgesamt verzeichnet der Regierungsbezirk Düsseldorf hier leichte Verluste, die in den kreisfreien Städten ausgeprägt sind.
10. Bei den Senioren verzeichnet der Regierungsbezirk Düsseldorf ebenso wie NRW insgesamt nach wie vor Wanderungsverluste.
11. **Der in den Medien oft genannte Trend „Senioren zurück in die Stadt“ konnte sich statistisch bislang nicht belegen lassen.**
12. Ohne an dem demografisch bedingten Schrumpfungsprozess etwas zu ändern, **werden Flächen an der Peripherie zusätzlich in Anspruch genommen, während der Ballungskern weiter perforiert wird.**
13. **Diese Wanderungsentwicklung verschärft mithin die Folgen der demografischen Entwicklung und ist mit hohen zusätzlichen Kosten verbunden.**

3 Gemeinsamkeiten der untersuchten Kommunen

3.1 Rückgang der gesamten Wanderungsgewinne

Ein Vergleich der beiden Betrachtungszeiträume 1987-1996 und 1997-2006 in allen Kommunen des Regierungsbezirks Düsseldorf legt offen, dass die teilweise erheblichen Wanderungsgewinne des ersten Zeitraums deutlich zurückgegangen bzw. zum Erliegen gekommen sind.

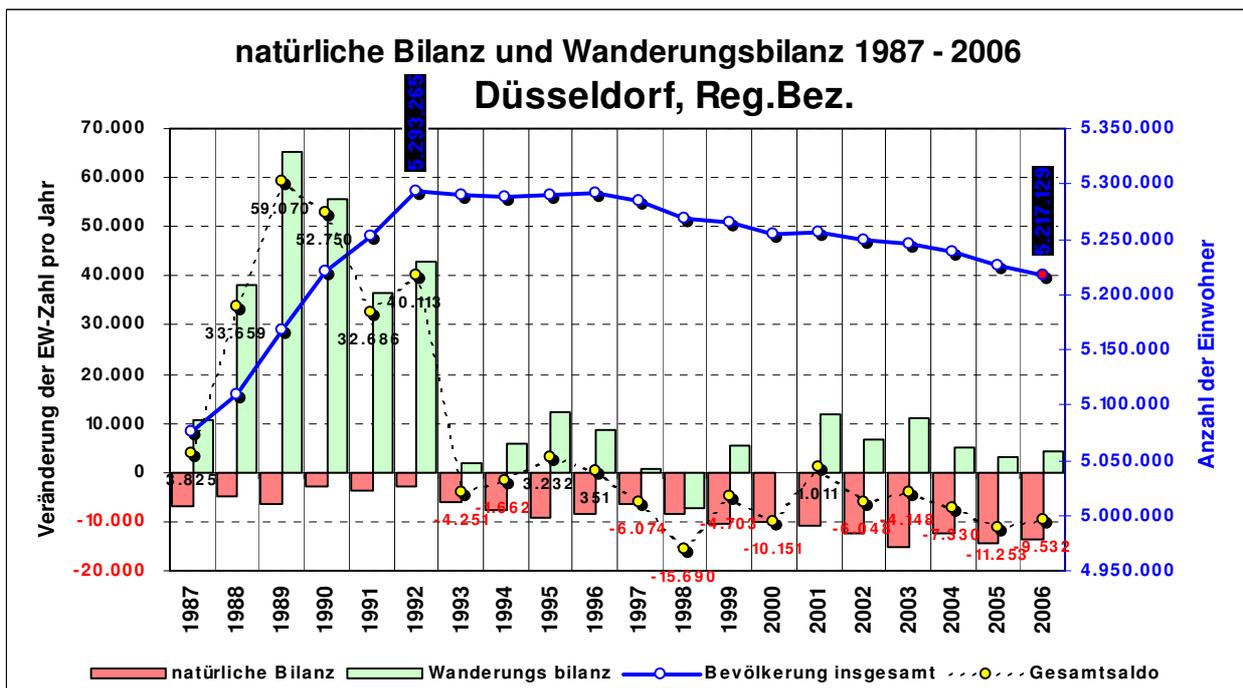


Die damaligen Wanderungsgewinne resultierten vor allem aus den Gruppen der

- Spätaussiedler
- Nichtdeutschen
- Einwohner der neuen Bundesländer

Diese Wanderungsgewinne ergaben seinerzeit noch ein Bevölkerungswachstum und überdeckten die damals bereits negative natürliche Bevölkerungsbilanz. Wegen der versiegenden Wanderungsgewinne im Zeitraum ab 1997 schlägt dieser Sterbefallüberschuss nunmehr ungefiltert durch.

Die aufgestellten Prognosen bzw. Vorausberechnungen beruhen mithin zum Teil auf einer zeitlich begrenzten Sonderentwicklung und erweisen sich im Nachhinein als zu optimistisch.

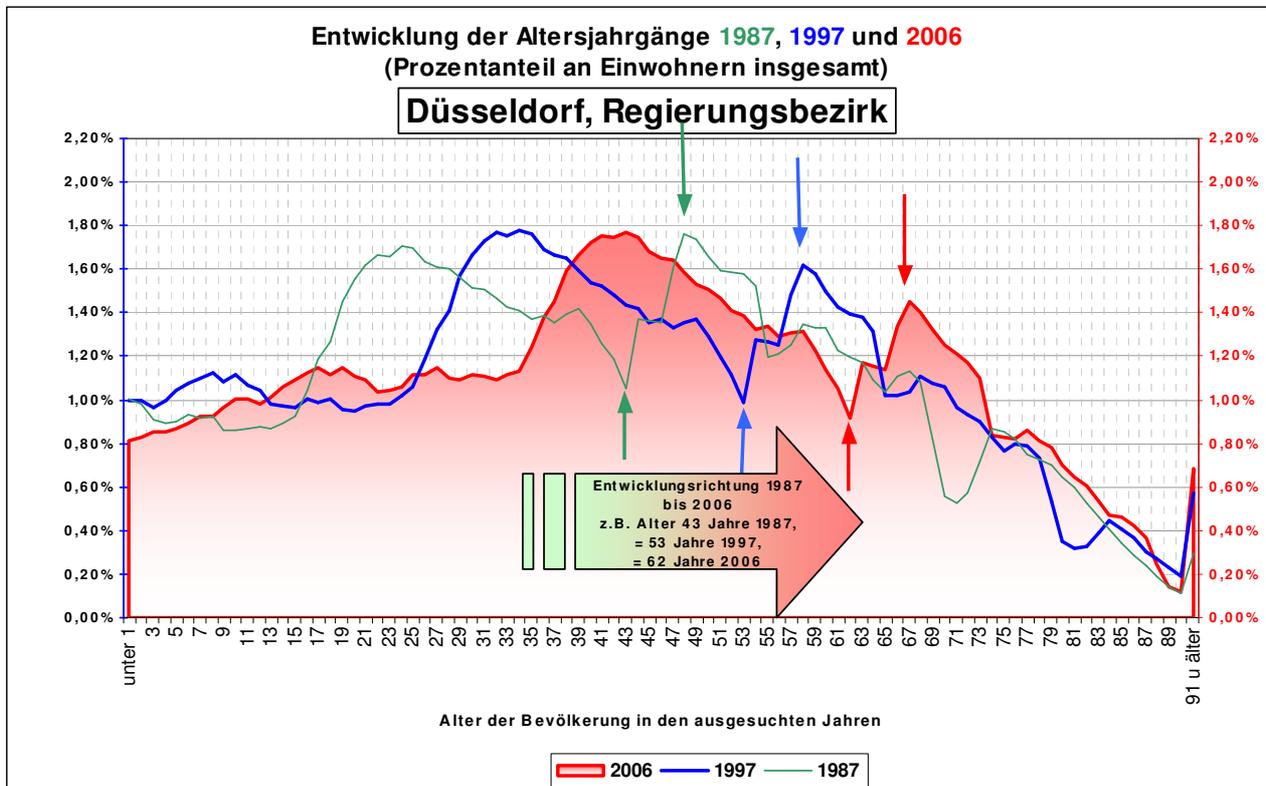


Auch in den Kommunen mit sehr hohen Wanderungsgewinnen im ersten Betrachtungszeitraum 1987 bis 1996, verringert sich diese Wanderungsdynamik im Zeitraum 1997 – 2006. Im Datenmosaik Nr. 20 „Bevölkerungsvorausberechnung 2005 – 2025“ wurde bereits festgestellt, dass gerade diese Kommunen vor einem massiven Alterungsprozess stehen.

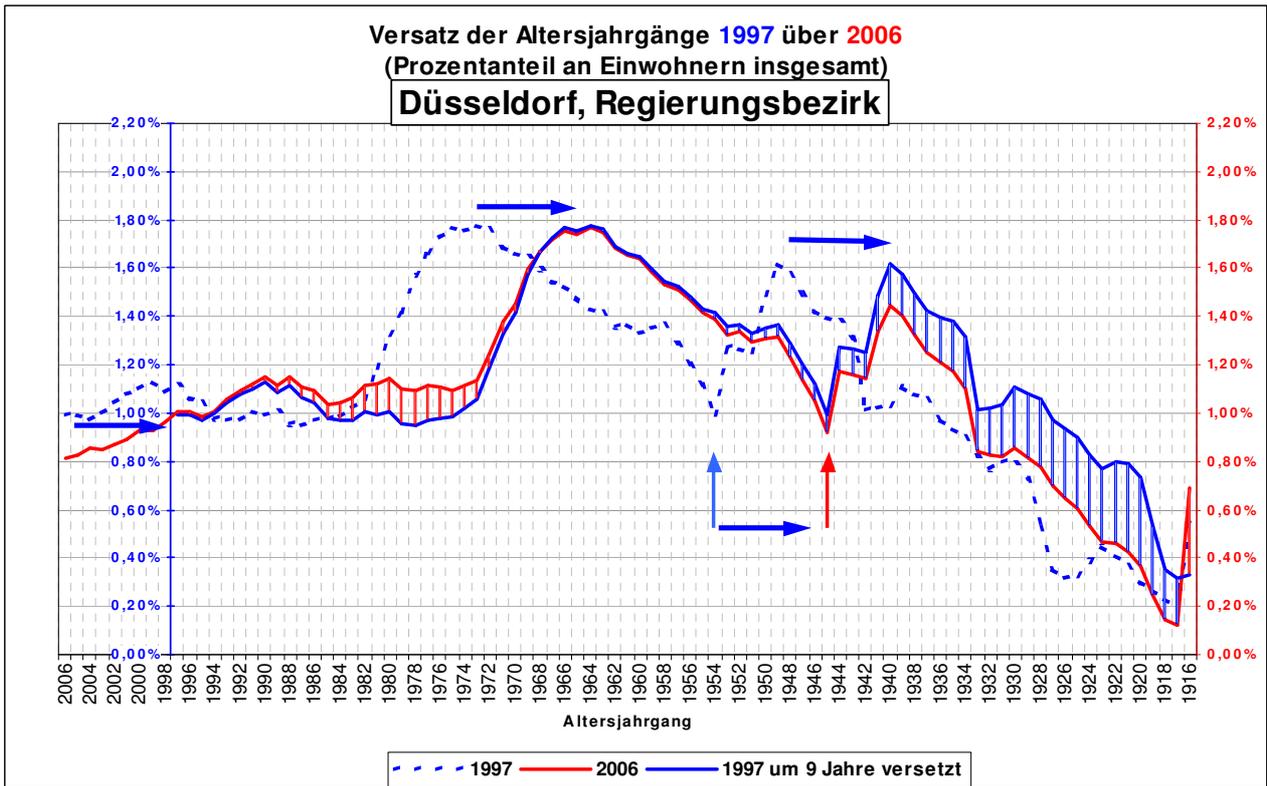
3.2 Altersspezifische Auswertung / Hinweise zu den Diagrammen

Um genaue Aussagen über die Altersstruktur der Wanderungsbilanzen zu gewinnen, wurde wie folgt vorgegangen:

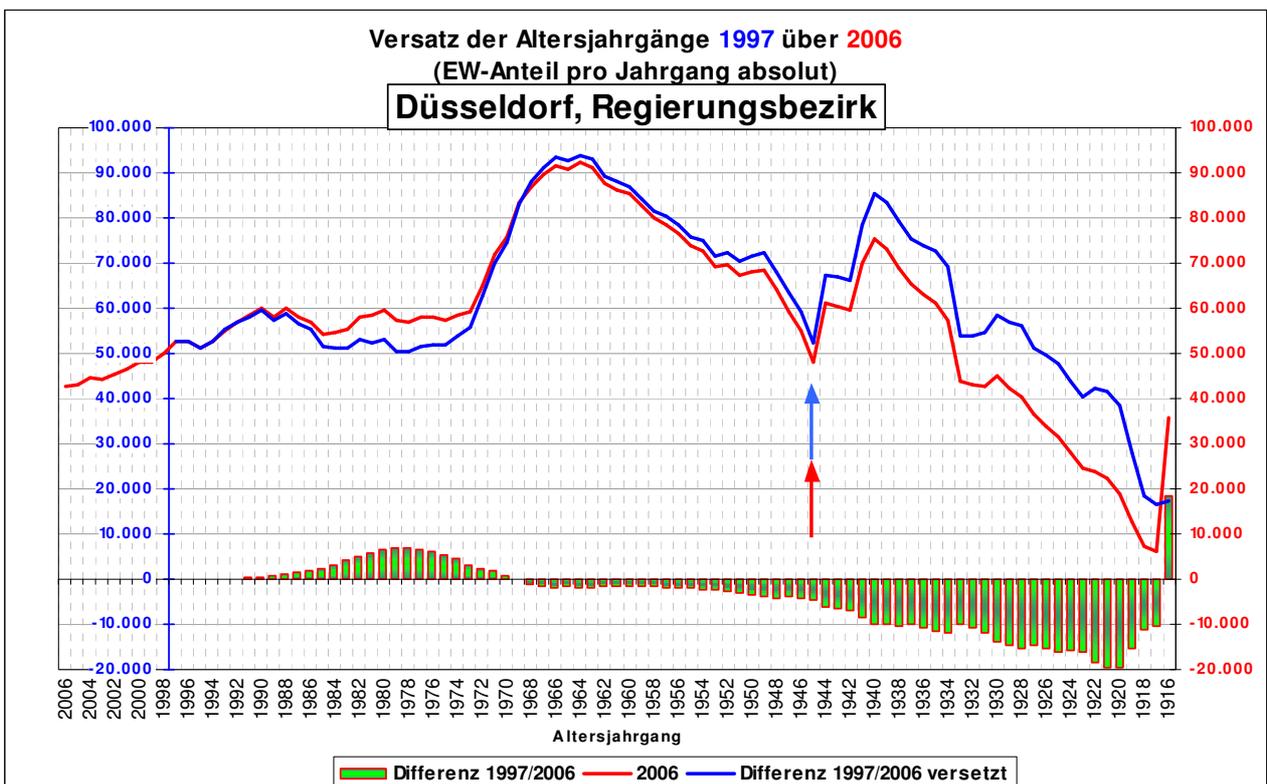
1. In jeder Gebietseinheit (hier als Beispiel Regierungsbezirk Düsseldorf) wurde die anteilmäßige Bevölkerungszahl in jedem Altersjahrgang im Basisjahr 1987, 1997 und Endjahr 2006 ermittelt und in folgendem Diagramm aufgetragen.



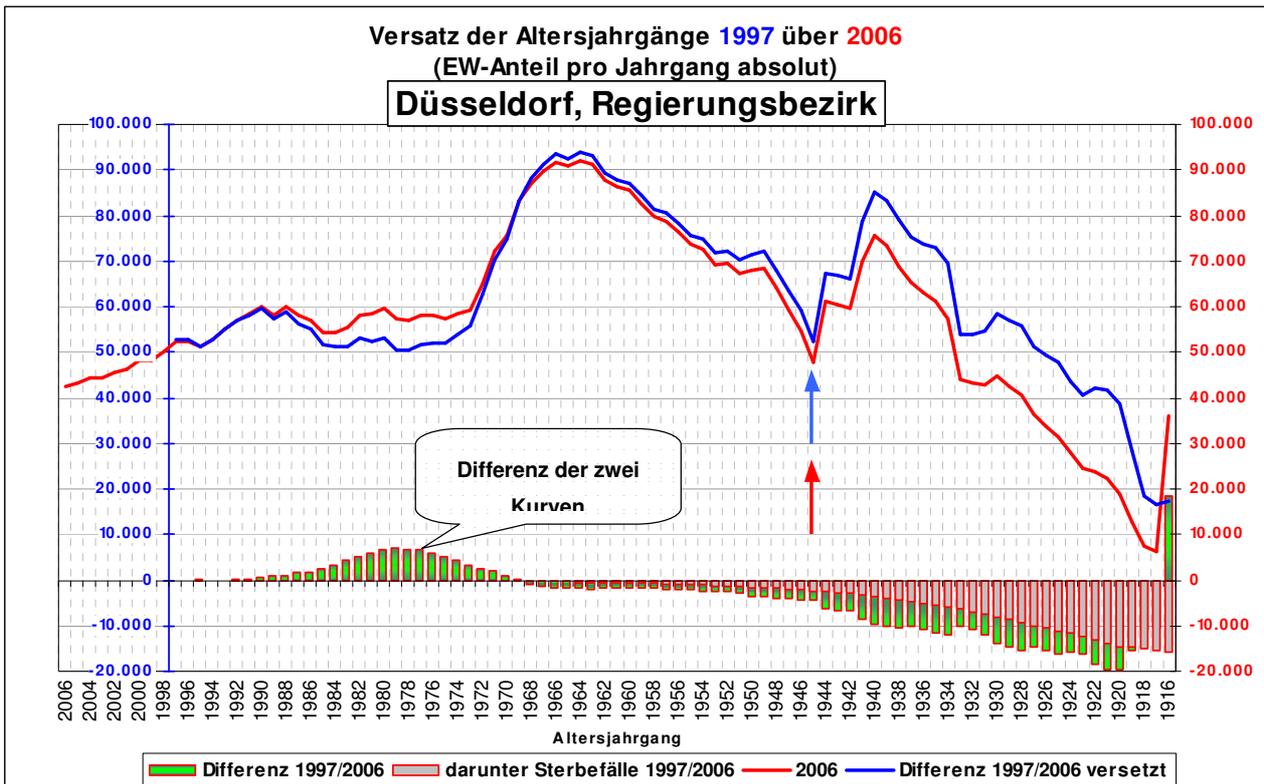
2. Diese Geburtsjahrgänge ließen wir im nächsten Schritt „virtuell altern“ um die zwischenzeitlich verstrichene Zeit, also von 1987 bis 1996 bzw. 1997 bis 2006; d.h. die entsprechenden Jahrgangskurven im Diagramm wurden um die jeweilige Zeitspanne verschoben. Veränderungen durch Wanderungen oder Sterbefälle blieben dabei zunächst unberücksichtigt.
3. Diese virtuell gealterten Jahrgangsgruppen wurden dann den tatsächlichen Altersgruppen im jeweiligen Zieljahr, also 1997 bzw. 2006, gegenüber gestellt. Die Differenzen zwischen diesen Jahrgangsgruppen konnten nur aus Wanderungen und Sterbefällen herrühren. Danach erhält das Diagramm folgende Gestalt:



Es ist hier bereits zu erkennen, wie der Berg der geburtenstarken Jahrgänge durch die Bevölkerungspyramide „wandert“, die Zahl älterer Menschen insb. durch Sterbefälle und die der jungen Menschen durch den Geburtenrückgang seit 1970 abnimmt.

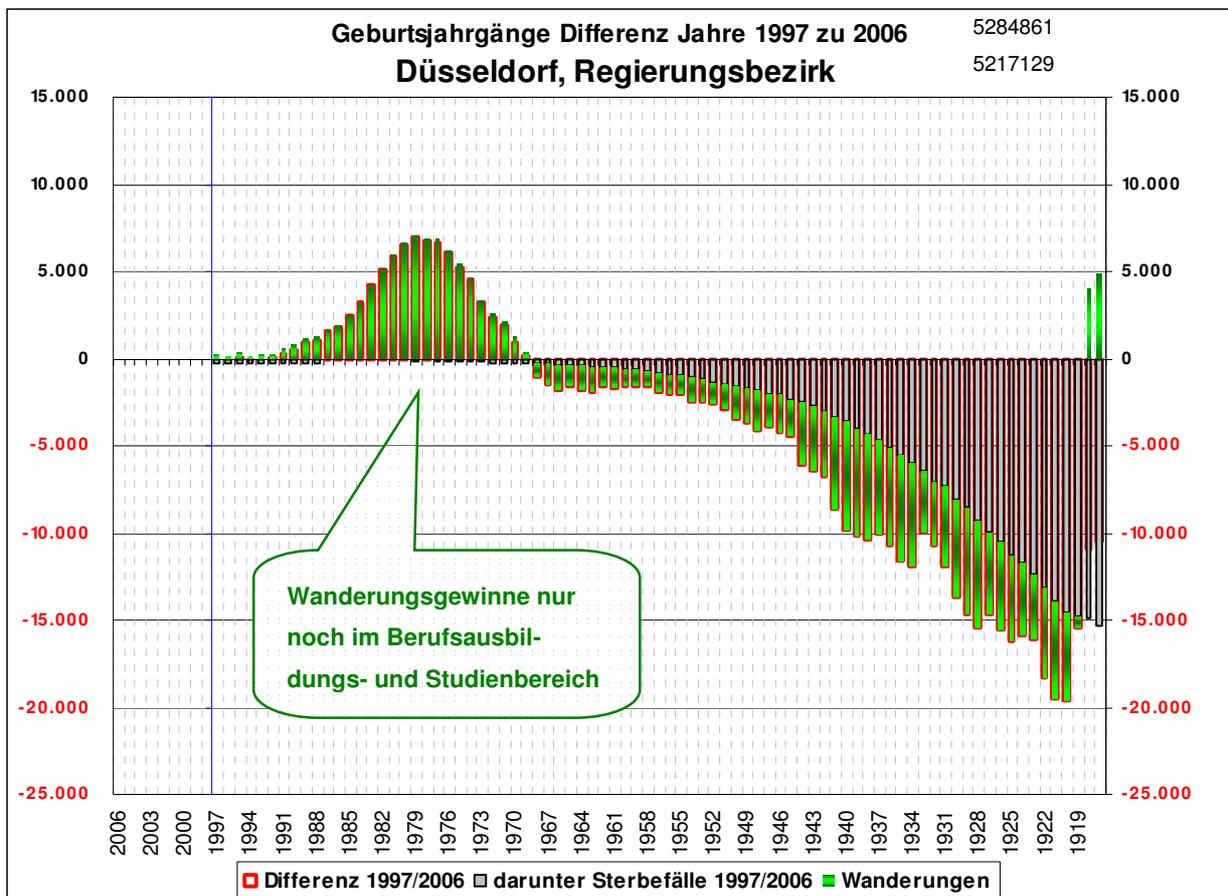
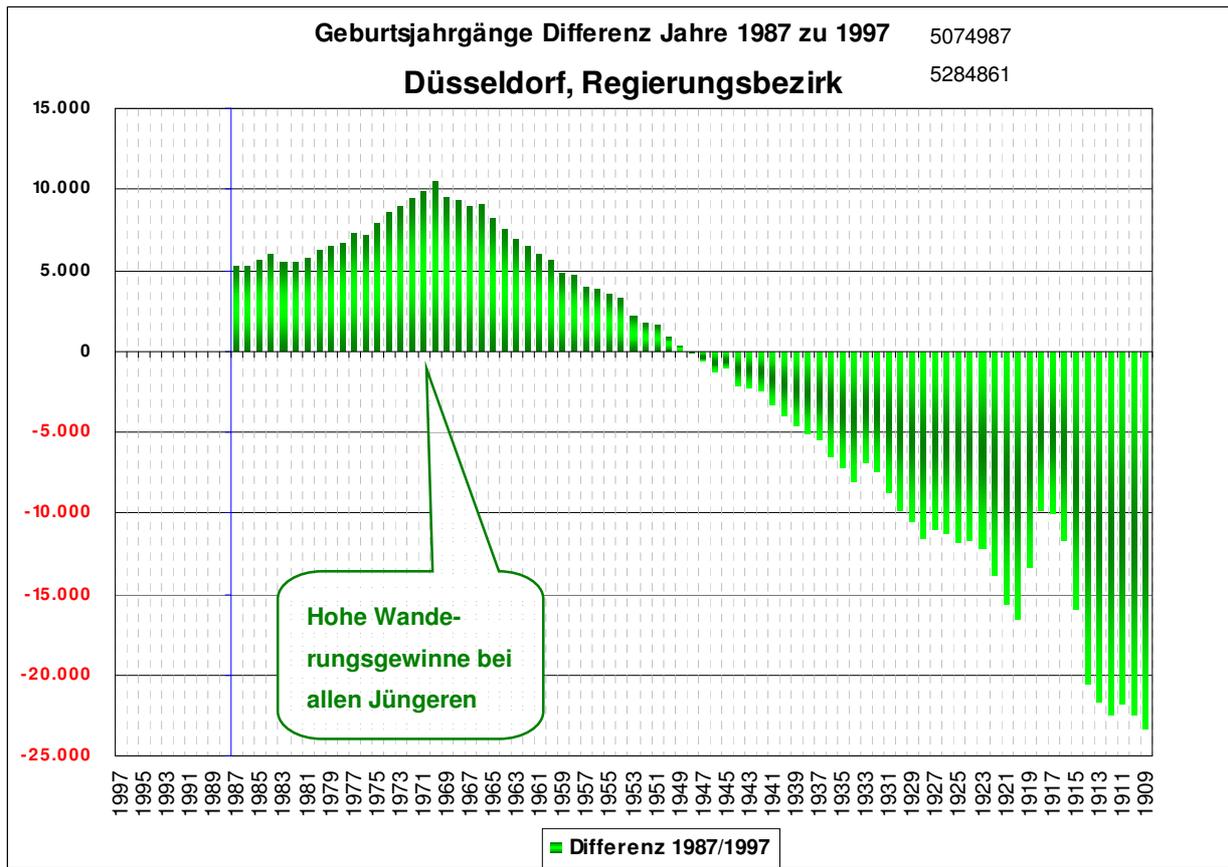


- Im letzten Schritt wurden die nach Jahrgängen aufgeschlüsselten Sterbefälle aus der Tabelle mit der virtuell gealterten Bevölkerung herausgerechnet und zwar Jahr für Jahr. Also wurden z.B. für die im Jahr 2006 60-jährigen in diesem Jahr die Todesfälle der 59- bis unter 60-Jährigen herausgerechnet. Diese Gruppe war im Jahr davor 59 Jahre alt, also wurden für dieses Jahr die 58-59-jährigen Sterbefälle herausgerechnet usw. bis ins Jahr 1997, wo die damals 50-51-Jährigen Sterbefälle abgezogen wurden.



Im Ergebnis repräsentieren die beiden Zahlenreihen daher einerseits die um Sterbefälle bereinigten Geburtsjahrgänge ohne Berücksichtigung von Wanderungen, andererseits die tatsächlichen Geburtsjahrgänge. Die Differenzen zwischen den beiden Zahlen in jedem Altersjahrgang sind demzufolge Wanderungsgewinne bzw. Verluste. Leider fehlen die Sterbetabellen für das Jahr 1992, so dass auf den letzten Rechenschritt für den Zeitraum 1987 bis 1996 verzichtet werden musste; dennoch sind qualitative Aussagen auch für diesen Zeitraum möglich.

Die Diagramme erhielten damit die Form, wie sie auf der folgenden Seite für den gesamten Regierungsbezirk abgebildet sind. Naturgemäß sind die in den Berechnungsjahren noch nicht geborenen Kinder unter 10 Jahren nicht dargestellt.



Die Diagramme lassen für den gesamten Regierungsbezirk erkennen, dass die Wanderungsgewinne, die sich über sämtliche jüngeren Jahrgänge in der Periode 1987 bis 1996 erstreckten, in weiten Bereichen verschwunden sind. Nur noch in den Altersjahrgängen der 20-30 Jährigen, also für Berufs- und Hochschulausbildung sowie den Start ins Erwerbsleben, können Gewinne verbucht werden. Die für die Periode 1997 bis 2006 ausgewiesenen Wanderungsverluste bei allen älteren Menschen haben sich hingegen kaum verändert.

Im Folgenden werden die Entwicklungen in ausgesuchten Altersgruppen interpretiert.

3.3 „Familienwanderung“ (30-50 sowie unter 18 Jährige)

Viele weit außerhalb der Ballungkerne gelegenen Kommunen weisen ein hohes positives Wanderungssaldo in der Generation der bis zu 10-Jährigen sowie der 30-50-Jährigen auf. In der Demografie wird dieser Sachverhalt als „Familienwanderung“ bezeichnet. Bemerkenswert ist, dass dieses Wanderungssaldo nicht mehr nur die Ballungsrandzone begünstigt, sondern in weiter entfernte Gemeinden mit überwiegend ländlicher Struktur „überschwappt“. Zum Teil ist in der Ballungsrandzone dieser vorher positive Saldo bereits neutralisiert. Auch für diese Entwicklung sind vermutlich mehrere Ursachen verantwortlich, wie z.B. Immobilienpreise, Bildungschancen für Kinder, Rückgang der Arbeitsplätze in vielen Kernstädten, verbesserte Mobilitätsbedingungen, Bauförderung, Pendlerpauschale. Wenig überraschend ist auch das relativ hohe Alter dieses Wandertyps: Ursache hierfür ist das insgesamt deutlich gestiegene Alter (30 bis 50 Jährige), in dem das erste Kind geboren wird, und zwar je höher gebildet, desto später.

Bemerkenswert ist indes, dass dem Wanderungsgewinn mit Kindern regelmäßig ein Rückgang an vor Ort geborenen jüngeren Kindern folgt: **„Familienwanderung“ ist somit primär eine Wanderung mit vorhandenen Kindern, weniger, um sie noch zu bekommen.** Dies hat gravierende Konsequenzen für die schulische Infrastruktur: sie wird konfrontiert mit einem zeitlich eng befristeten Wachstum der Schülerzahlen, dem anschließend weitere Verluste folgen, d.h. eine Infrastruktur nur für kurze Zeit vorhalten bzw. gar ausweiten und anschließend abschreiben zu müssen.

3.4 „Bildungswanderung“ (18-24 Jährige)

Eine weitere Altersgruppe steht ebenfalls im Fokus dieser Broschüre. Es handelt sich um die Gruppe der 18-24 Jährigen, also diejenigen, die umziehen, um sich qualifi-

ziert ausbilden zu lassen (Berufsbildung, Fachhoch-, Hochschulausbildung) oder um – in geringerer Größenordnung - eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Die Wanderungen dieser Altersgruppe werden daher als „Bildungswanderung“ bezeichnet. Der Regierungsbezirk Düsseldorf verzeichnet in dieser Gruppe insgesamt Wanderungsgewinne, die indes gegenüber dem ersten Zeitraum deutlich zurückgegangen sind. Von diesen Wanderungen profitieren im besonderen Umfang die Hochschulstandorte. Das charakteristische Bild dieser Wanderung ist ein „steiler Hügel“ in diesen Jahrganggruppen. Auf der anderen Seite findet sich entsprechend eine „Senke“ in Städten und Gemeinden, die über solche Angebote nicht verfügen. Diese Wanderung hängt nahezu ausschließlich vom Bildungsangebot ab und ist durch Anreize etwa beim Wohnen oder der Freizeit kaum beeinflussbar. Da Bildungsanforderungen des Arbeitsmarkts und Bildungswille vieler junger Menschen immer weiter steigen, wird sich der Anteil der aus diesem Grunde wandernden Personen künftig eher noch erhöhen. Bildungseinrichtungen der hier gemeinten Art befinden sich in der Regel in größeren Städten, so dass die Richtung dieser Wanderung tendenziell vom Umland oder aus der Peripherie in die Städte geht.

3.5 Jüngere Erwerbsfähige (25 bis unter 40 Jährige)

In der Altersgruppe der jüngeren Erwerbsfähigen im Alter von 25 bis unter 40 Jahre verzeichnet der Regierungsbezirk insgesamt einen leicht positiven Wanderungssaldo, der indes deutlich zurückgegangen ist gegenüber den 1990er Jahren.

Ob die o.g. Bildungswanderung zu einer nachhaltigen „Reurbanisierung“ führt, hängt primär vom Arbeitsplatzangebot für hochqualifizierte jüngere Erwerbsfähige ab. Über Zuwanderungserfolge können sich solche Städte freuen, die nicht nur über ein attraktives Angebot an hochqualifizierten Ausbildungsplätzen an Hochschulen und Fachhochschulen verfügen. Ausschlaggebend ist vielmehr, hoch qualifizierten Personen auch attraktive Arbeitsplätze anbieten zu können. So ist etwa in der Landeshauptstadt Düsseldorf der Rückgang der Wanderungsgewinne am Ende der Bildungswanderung, also bei den über 25-Jährigen, deutlich geringer als etwa in der klassischen Universitätsstadt Münster.

Diese Altersgruppe überschneidet sich teilweise mit der Gruppe der „Familienwanderer“ (30-50 Jährige) und wird hier gesondert gewürdigt, da die Lebensplanungsprioritäten sich gewandelt haben: so ist der berufliche Einstieg für jüngere Erwerbsfähige oft wichtiger als der Aufbau einer Familie. Es kommt angesichts der ungewissen Per-

spektiven am Arbeitsmarkt, den hohen Mobilitätserwartungen und dem zunehmenden „Patchwork“-Charakter vieler Berufslaufbahnen zunächst darauf an, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Daher wird häufig ein Kinderwunsch auf später verschoben.

Diese Altersgruppe wird im Zuge der demografischen Entwicklung schrumpfen.

3.6 Leicht negative Wanderungsbilanz bei älteren Erwerbsfähigen (40 bis unter 65 Jährige)

Die Gruppe der älteren Erwerbsfähigen überschneidet sich teilweise mit der oben geschilderten Gruppe der „Familienwanderer“, wird hier aber gesondert betrachtet, weil in dieser Gruppe gerade in der Zukunft die größten Bevölkerungsanteile liegen und in ihr ein bislang nur teilweise ausgeschöpftes Potential an Erwerbspersonen, relativ hohen Einkünften und gesellschaftlicher Aktivität liegt. Diese Altersgruppe ist durch eine leicht negative Wanderungsbilanz für den gesamten Regierungsbezirk gekennzeichnet. Auch die absoluten Wanderungsbewegungen sind deutlich geringer als in jüngeren Jahrgängen. Sie gehen tendenziell zu Lasten der Kernstädte.

3.7 Wanderungsverluste bei Senioren (65 Jahre und älter)

Fast in jeder Kommune hatten die Seniorenjahrgänge einen negativen Wanderungssaldo. Diese Aussage gilt im Übrigen für das ganze Land NRW. Dafür sind vermutlich viele Ursachen zu nennen, z.B. die weggefallene Bindung an den Erwerbort, familiäre Umorientierung, vergleichsweise hohe Lebenshaltungskosten. Für die in manchen Medien geäußerte Vermutung, dass es Senioren wieder in die Städte zurückzöge, insb. wegen des besseren Infrastrukturangebots und der besseren Lebensbedingungen für Mobilitätseingeschränkte, fehlen indes bislang Anhaltspunkte. Auch konnte bei einer stichprobenhaften Überprüfung bislang nicht bestätigt werden, dass es eine signifikante Abwanderung von Senioren in die neuen Länder wegen der dort geringeren Lebenshaltungskosten gebe.

3.8 Schlussfolgerungen

Die Altersgruppen der Kinder und Familienwanderer, also der unter 18-Jährigen und der 30- bis unter 50-Jährigen, werden im Zuge der demografischen Entwicklung weiter schrumpfen. Das Potential der „Familienwanderung“ wird sich entsprechend deutlich verringern und die Nachfrage nach Wohnungen für Familien mit Kindern sinken.

So wird z.B. die Gruppe der „gebärfähigen Frauen“ im Alter von 15 bis 45 Jahren von 2006 = 1,1 Mio. auf nur noch 900.000 im Jahr 2025 sinken. Diese Prognose gilt als sicher, weil die übergroße Mehrheit dieser Frauen bereits lebt. Dies bedeutet weiterhin, dass die sogenannten „Fertilitätsrate“ von derzeit ca. 1,4 Kindern pro Frau auf ca. 1,7 steigen müsste, um die Zahl der Kinder konstant halten zu können – ein Ziel, das auch unter Berücksichtigung aktueller familienpolitischer Bemühungen durchaus ambitioniert erscheint.

Das Werben um „Junge Familien“ führt daher zu weiteren demografischen Lücken in den Kommunen, die diese entsprechenden Wanderungsverluste zusätzlich verkraften müssen, also vor allem in den Kernstädten des Regierungsbezirks Düsseldorf. Was den Gewinnern mithin nur kurzfristig hilft, ohne den Trend umkehren zu können, führt zu dauerhaften Lücken bei den Verlierern – ein Nullsummenspiel

Attraktive Bildungschancen und hoch qualifizierte Arbeitsplätze werden für die Wohnortwahl der 18- bis 35-Jährigen immer bedeutsamer. Wohnungsangebote fernab dieser Bedingungen erscheinen wenig erfolgversprechend.

Ob bereits umgesetzte oder geplante Reduzierungen bei der Eigenheim- und Pendlerförderung sowie weiter steigende Energiepreise und Infrastrukturkosten dazu führen, die Ballungkerne zu stärken, muss abgewartet werden. Die Region Südwestfalen könnte eine solche Entwicklung bereits vorweg nehmen. Immobilien- und Mietpreise sinken dort bereits seit einigen Jahren – sogar deutlicher als im Ruhrgebiet und dem Bergischen Städtedreieck.

Da der Regierungsbezirk Düsseldorf nur noch eine geringe positive Wanderungsbilanz insgesamt aufweist, ist das Werben um Zuwanderer in einzelnen Gemeinden mittlerweile ein Nullsummenspiel geworden und geht zu Lasten anderer Kommunen in der Nähe. In der weiteren Steuerung der regionalen Entwicklung ist also ein pragmatisches Miteinander mit dem Ziel der Attraktivitätssteigerung der gesamten Region produktiver als ein Kampf „Jeder gegen Jeden“.

Im folgenden Kapitel werden einzelne Kommunen als Vertreter eines jeweiligen Entwicklungstyps näher untersucht.

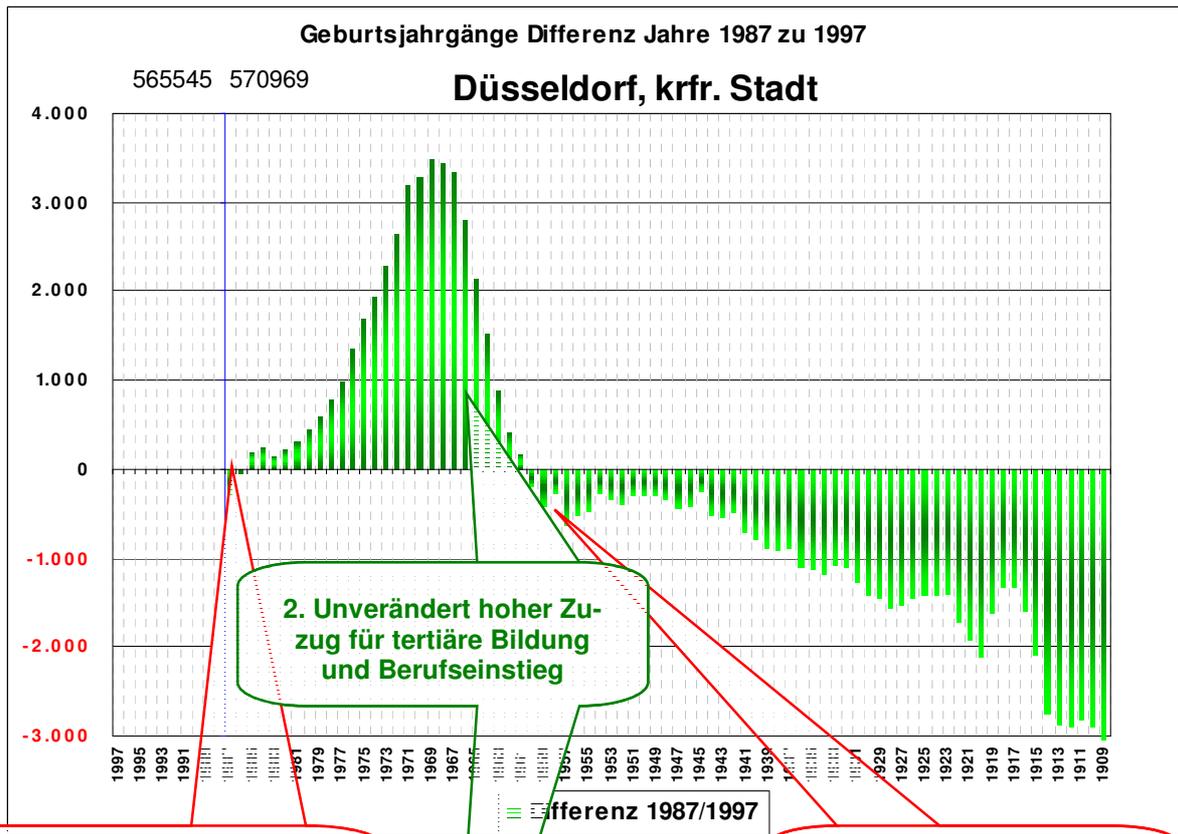
4 Einzeluntersuchungen

- **Landeshauptstadt Düsseldorf:**
Attraktive Metropole für junge Erwerbsfähige.
- **Stadt Heiligenhaus:**
Schrumpfung im postindustriellen Strukturwandel.
- **Stadt Ratingen:**
Jung durch Zuwanderung (Wirtschaftlich starke Stadt mit hoher Arbeitsplatz-zentralität).
- **Stadt Mülheim an der Ruhr:**
Ballungskern im demografischen Wandel.
- **Stadt Viersen:**
Stadt in der Ballungsrandzone mit mittlerweile gesunkenem Familienanteil und versiegenden Wanderungsgewinnen.
- **Stadt Neuss:**
Stark durch Wanderungsgewinne.
- **Stadt Kalkar:**
Stadt mit Wanderungsgewinnen nur noch in der älteren Generation.
- **Stadt Hamminkeln:**
Noch stabile Stadt mit hohem Familienanteil.
- **Stadt Moers:**
Stabile Stadt in der Ballungsrandzone mit geringem Familienanteil.
- **Stadt Xanten:**
Wachstum durch hohe Wanderungsgewinne bei allen Generationen

4.1 Landeshauptstadt Düsseldorf: *Attraktive Metropole für junge Erwerbsfähige*

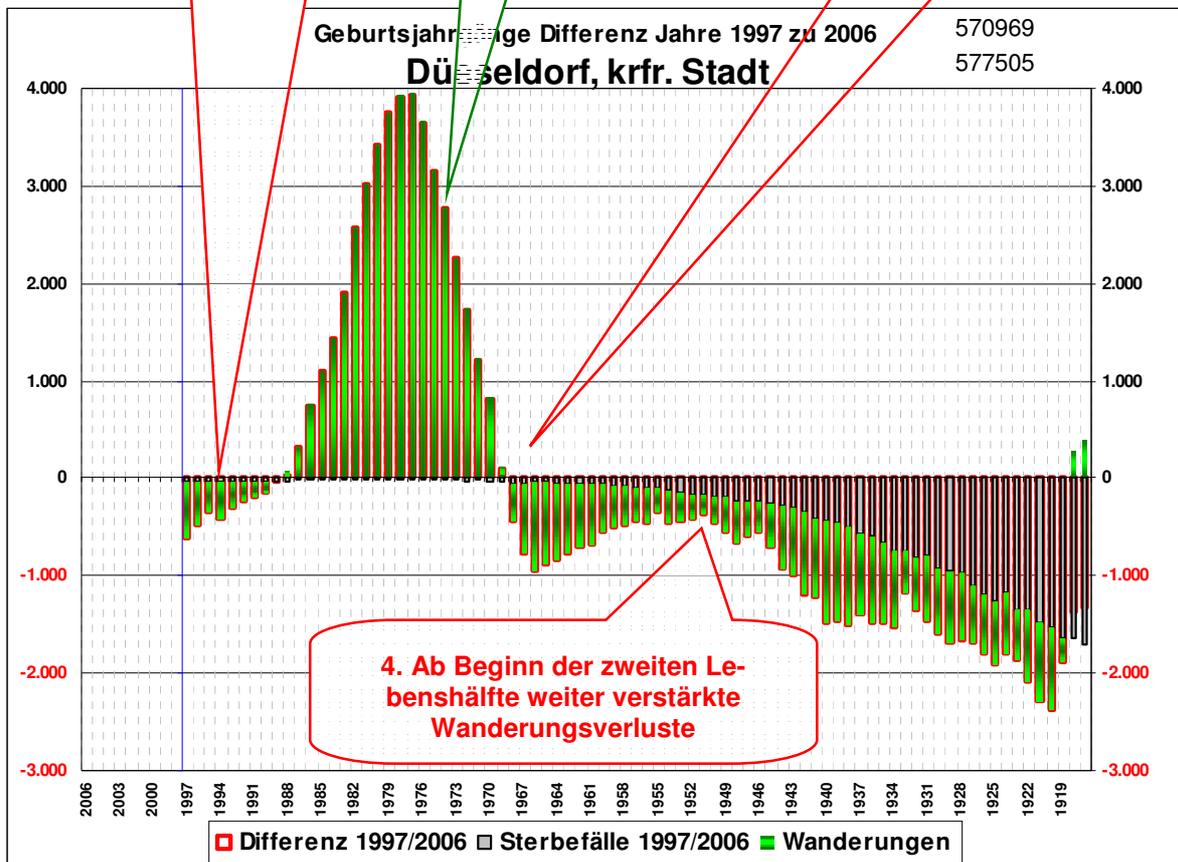
Die Diagramme auf der gegenüberliegenden Seite zeigen folgende Auffälligkeiten:

1. Noch in der Periode 1987 bis 1996 können leichte Wanderungsgewinne bei Kindern und Jugendlichen festgestellt werden. Diese Bilanz hat sich in der Folgeperiode 1997 bis 2006 ins Negative umgekehrt. Zu vermuten ist, dass die für die Landeshauptstadt negative sogenannte „Familienwanderung“ nunmehr durchschlägt, während sie noch von 1987 bis 1996 von Wanderungsgewinne durch Nichtdeutsche, Aussiedler und Übersiedlern aus den neuen Bundesländern überkompensiert wurde.
2. Es zeigt sich in beiden Vergleichsperioden **ein erheblicher Wanderungsgewinn bei den 20-35-Jährigen** mit der Spitze bei den Geburtsjahren 1969 bzw. 1979, also den jeweils 30-Jährigen. Dies ist ein Indiz für die enorme Anziehungskraft dieser Stadt für die Berufsausbildung und Studium sowie den Start in das Berufsleben. Die relativ hohen Mieten in der Landeshauptstadt scheinen diese Attraktivität nicht zu schmälern. Maßgebend für die Wohnortwahl hoch qualifizierter junger Erwerbsfähiger ist das Arbeitsplatzangebot.
3. In allen Altersjahrgängen ab 35 Jahre gibt es durchgehende Wanderungsverluste. Zu vermuten ist, dass viele Menschen in der Familienphase mangels geeignetem bzw. erschwinglichem Wohnraum die Landeshauptstadt verlassen. Der hohe und absolut sogar noch gestiegene Einpendlerüberschuss zeigt wiederum, dass dies nicht unbedingt mit einem Wechsel des Arbeitsplatzes einher gehen muss.
4. Diese Wanderungsverluste werden mit zunehmenden Alter immer stärker und erreichen ihren Höhepunkt in den Altersjahrgängen der Senioren. Die Wanderungsverluste sind Jahrgang für Jahrgang fast ebenso hoch wie die jährlichen Sterbefälle. **Die seit einiger Zeit in der Literatur und in einem Teil der Medien vertretene These, dass Senioren gern zurück in die Städte ziehen würden, kann daher für diesen Zeitraum nicht bestätigt werden.**



1. Gewinne bei Kindern und Jugendlichen verschwunden

3. Durchgängig Verluste ab 35 Jahren



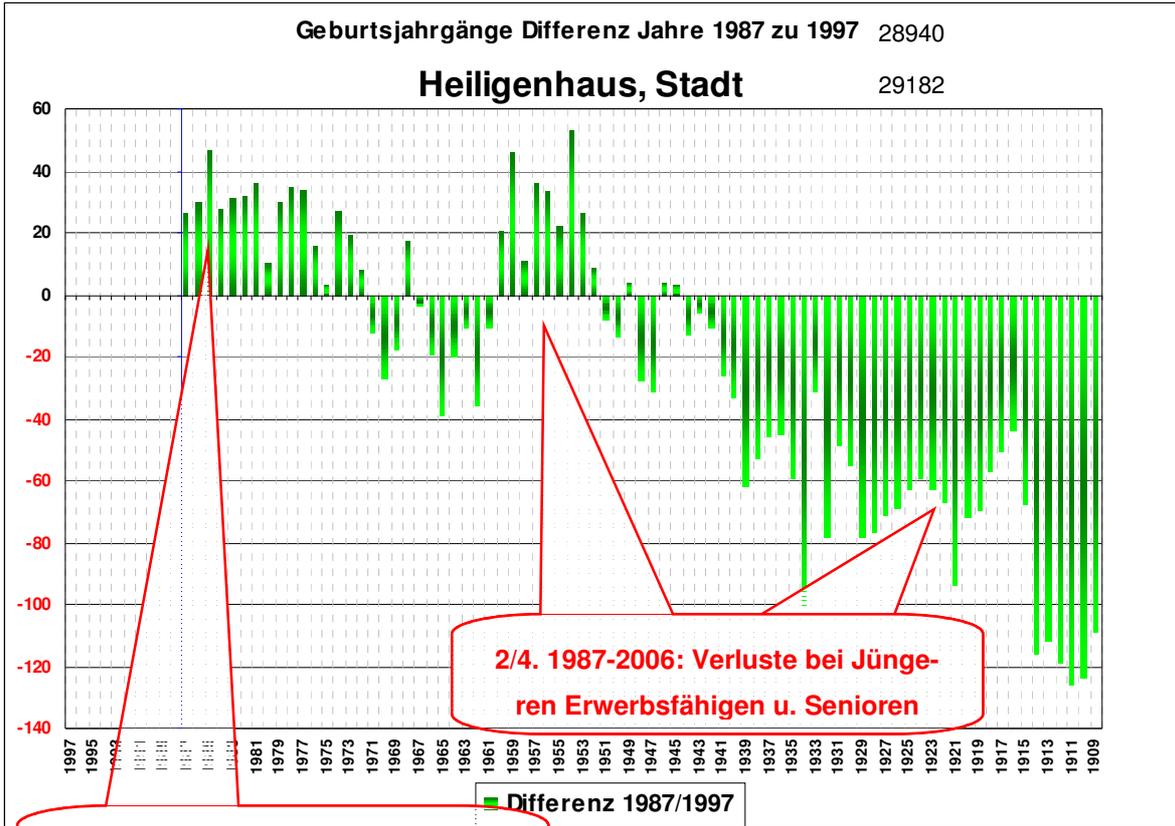
4. Ab Beginn der zweiten Lebenshälfte weiter verstärkte Wanderungsverluste

4.2 Stadt Heiligenhaus: *Schrumpfung im postindustriellen Strukturwandel.*

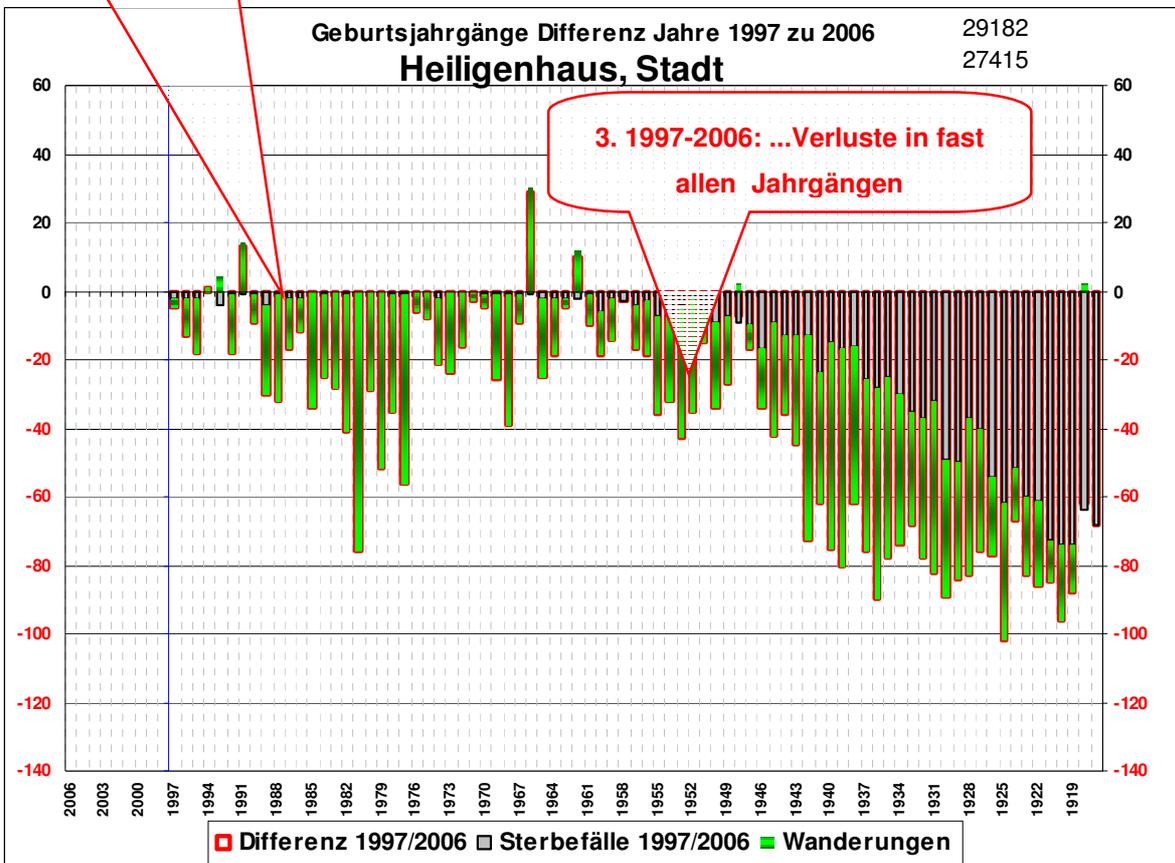
Die Diagramme auf der gegenüberliegenden Seite zeigen Folgendes:

1. Noch in der ersten Periode 1987 bis 1996 konnte die Stadt auf leichte Wanderungsgewinne in vielen jüngeren Jahrgängen bauen. Dabei muss berücksichtigt werden, dass diese Dekade insgesamt durch hohe überregionale Wanderungsgewinne gekennzeichnet war; die Gewinne in Heiligenhaus waren mithin bereits deutlich unterdurchschnittlich.
2. Schon in diesem Zeitraum gab es aber bereits Wanderungsverluste bei einem Teil der jüngeren Erwerbsfähigen im Alter von 20 bis 30 Jahren.
3. Diese bescheidenen Gewinne sind in der zweiten Periode nicht nur verschwunden, vielmehr muss Heiligenhaus in nahezu sämtlichen Altersjahrgängen Wanderungsverluste verkraften.
4. Diese Verluste sind in der oben erwähnten Gruppe der jungen Erwerbsfähigen sogar noch ausgeprägter und führen die Tendenz des Zeitraums 1987 bis 1996 mithin verstärkt fort.
5. Markant ist das negative Saldo bei den jungen Senioren, vorwiegend im Alter von 60 und 75 Jahren.
6. Die Zahl der Kinder unter 10 Jahren ist weiter gesunken und setzt die Tendenz des Vergleichszeitraums verstärkt fort.

Fazit: Konnten die seit langem bestehenden Sterbefallüberschüsse (negative natürliche Bevölkerungsbilanz) im Zeitraum 1987-1996 noch durch leichte Wanderungsgewinne abgefangen werden, verstärken seitdem die Wanderungsverluste diese Sterbefallüberschüsse zusätzlich. Begleitet wird diese Entwicklung von einem starken Verlust an Arbeitsplätzen im produzierenden Gewerbe über nahezu den gesamten Zeitraum. **In Heiligenhaus kumulieren also die Effekte der demografischen Entwicklung und negative Wanderungssalden.** Folgerichtig ist diese Stadt daher auch als eine der ersten in das Programm „Stadtumbau West“ aufgenommen worden. Heiligenhaus ist insoweit repräsentativ für viele Kommunen im Bergischen Land und im Ruhrgebiet.



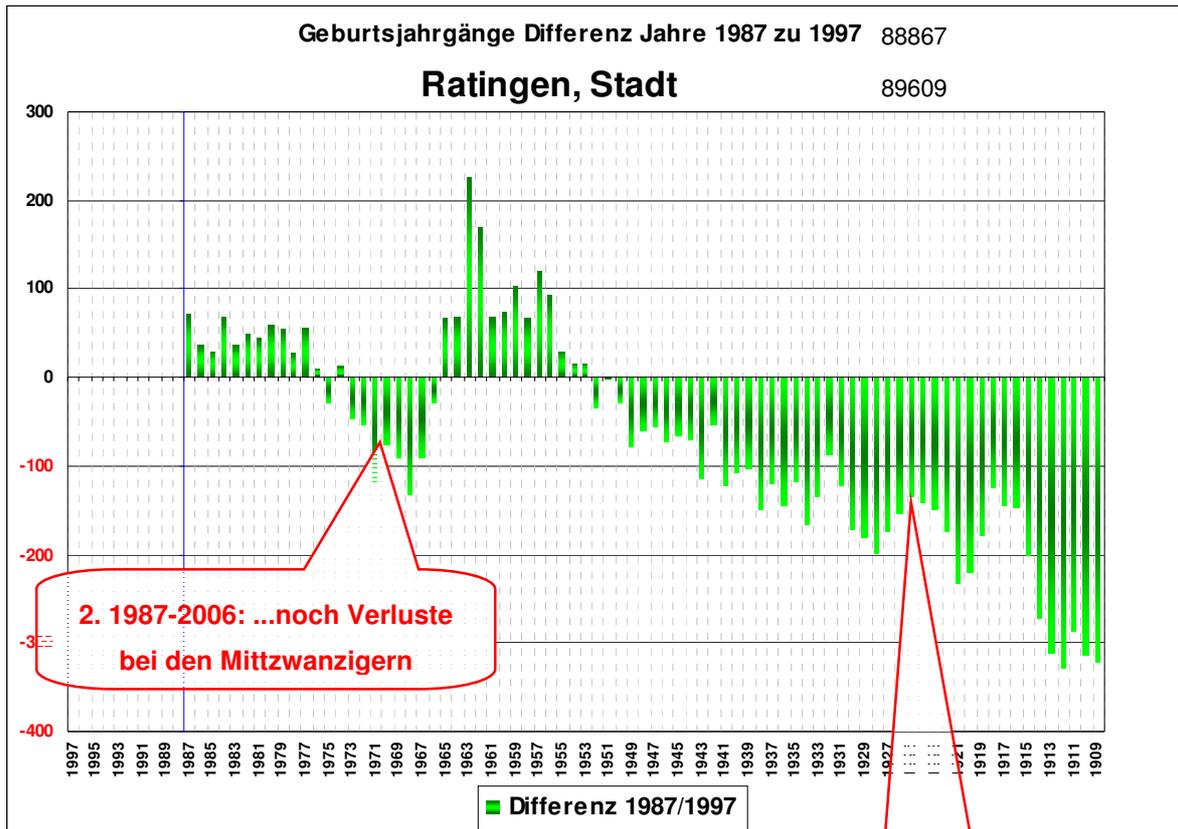
1. Leichte Gewinne der Jüngeren und Mittdreißiger verschwinden



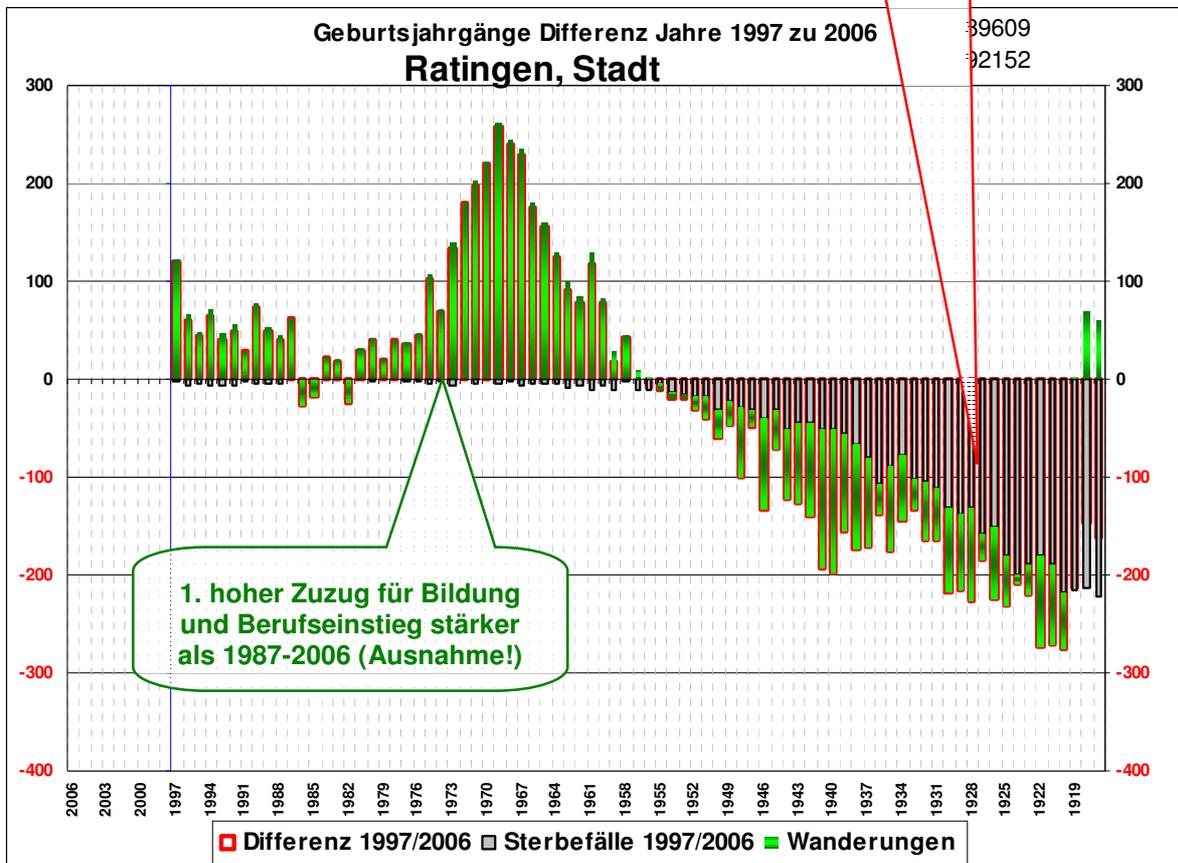
4.3 Stadt Ratingen: Jung durch Zuwanderung (Wirtschaftlich starke Stadt mit hoher Arbeitsplatzzentralität)

Die Stadt Ratingen zeigt eine ungewöhnliche Entwicklung. **Sie ist das einzige Beispiel für einen deutlich gestiegenen Wanderungsgewinn im Zeitraum 1997 bis 2006 gegenüber der vorherigen Dekade.**

1. Über sämtliche jüngeren Jahrgänge bis ca. 45 Jahre konnten 1997 bis 2006 hohe Wanderungsgewinne realisiert werden. Die Spitzenwerte werden für die Geburtsjahrgänge 1964 bis 1973 erreicht; die Stadt hat damit von den letzten Ausläufern des Baby-Booms enorm profitiert. Ausschlaggebend für das Wachstum der Stadt Ratingen sind drei demografische Gruppen:
 - Die „Bildungswanderer“, also die 18-24-Jährigen
 - Die jungen Erwerbsfähigen (25-40-Jährige)
 - Die „Familienwanderung“, also die Gruppe der 30-50 Jährigen sowie die Jugendlichen
2. Dieser Gewinn ist insgesamt deutlich stärker als in der Vorperiode, die darüber hinaus noch Wanderungsverluste bei den Geburtsjahrgängen 1969 bis 1977 aufwies, also den damals etwa 20-30-Jährigen. Dies sind fast die gleichen Altersjahrgänge, bei denen in der Folgeperiode Wanderungsgewinne zu verzeichnen sind. Keine andere Vergleichskommune konnte in der Dekade 1997-2006 ihre Wanderungsgewinne bei den Jüngeren noch steigern. Die Stadt Ratingen ist hier als Gewinnerin die Ausnahme.
3. Mit dem Geburtsjahrgang 1952 bzw. 1962, also den jeweils 45-Jährigen, kippt diese positive Entwicklung in beiden Betrachtungszeiträumen rasch um und führt zu einem deutlichen Verlust in allen älteren Jahrgängen. Er ist ab 1997 sogar noch weiter leicht gestiegen und ist somit vergleichbar mit fast allen größeren hier untersuchten Beispielstädten.



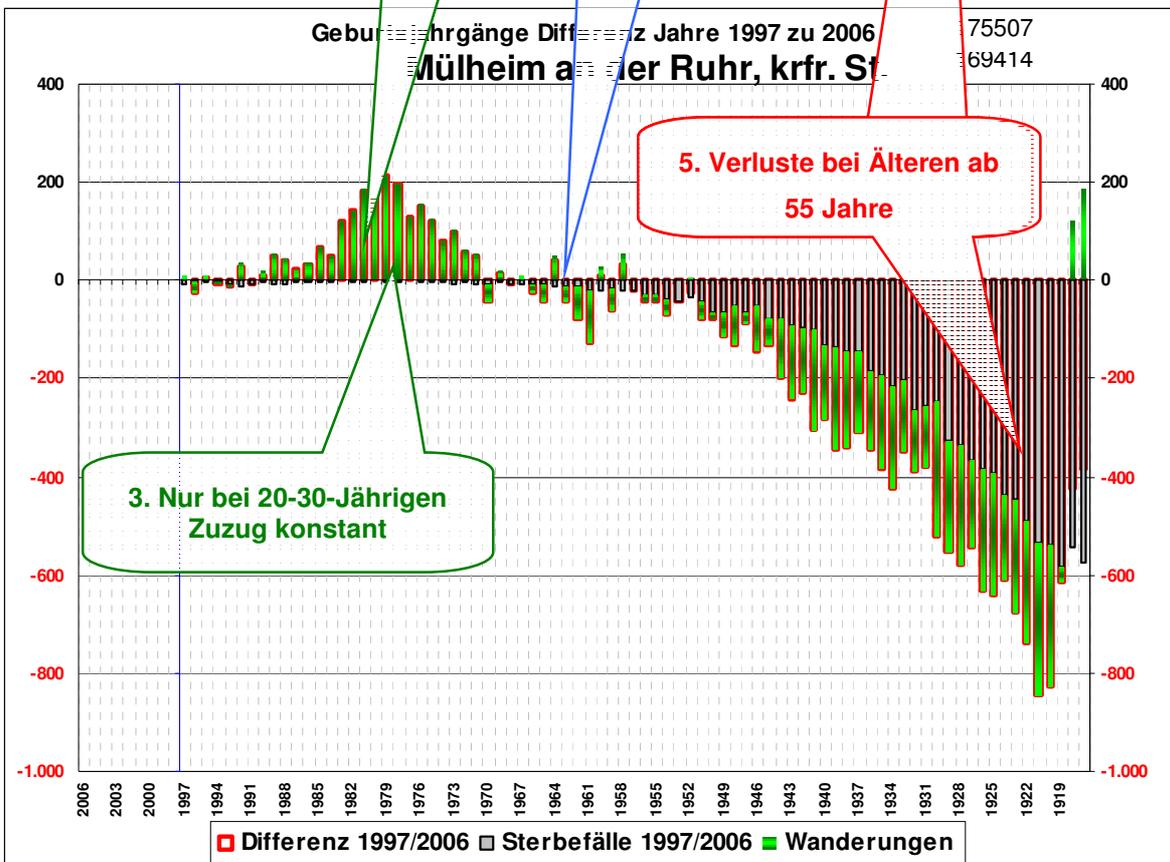
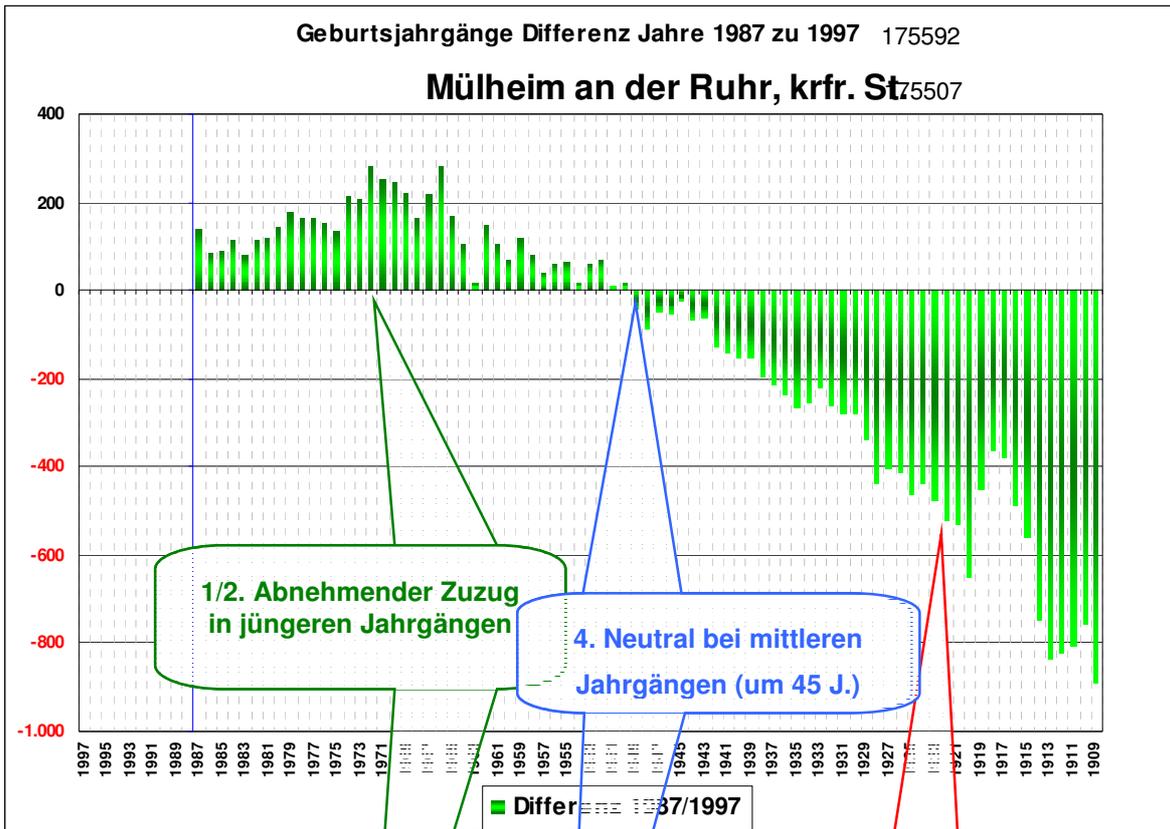
3. Verluste bei Älteren ab 45 Jahre



4.4 Stadt Mülheim an der Ruhr: *Ballungskern im demografischen Wandel.*

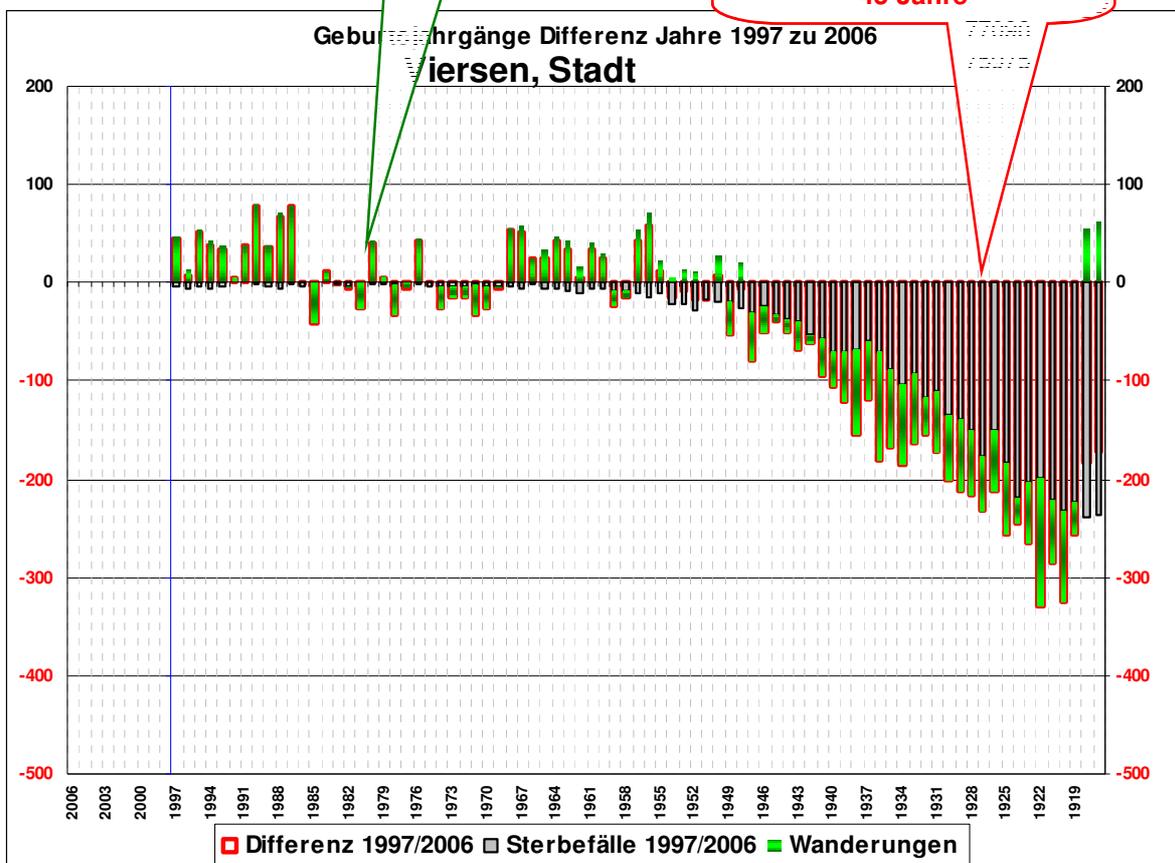
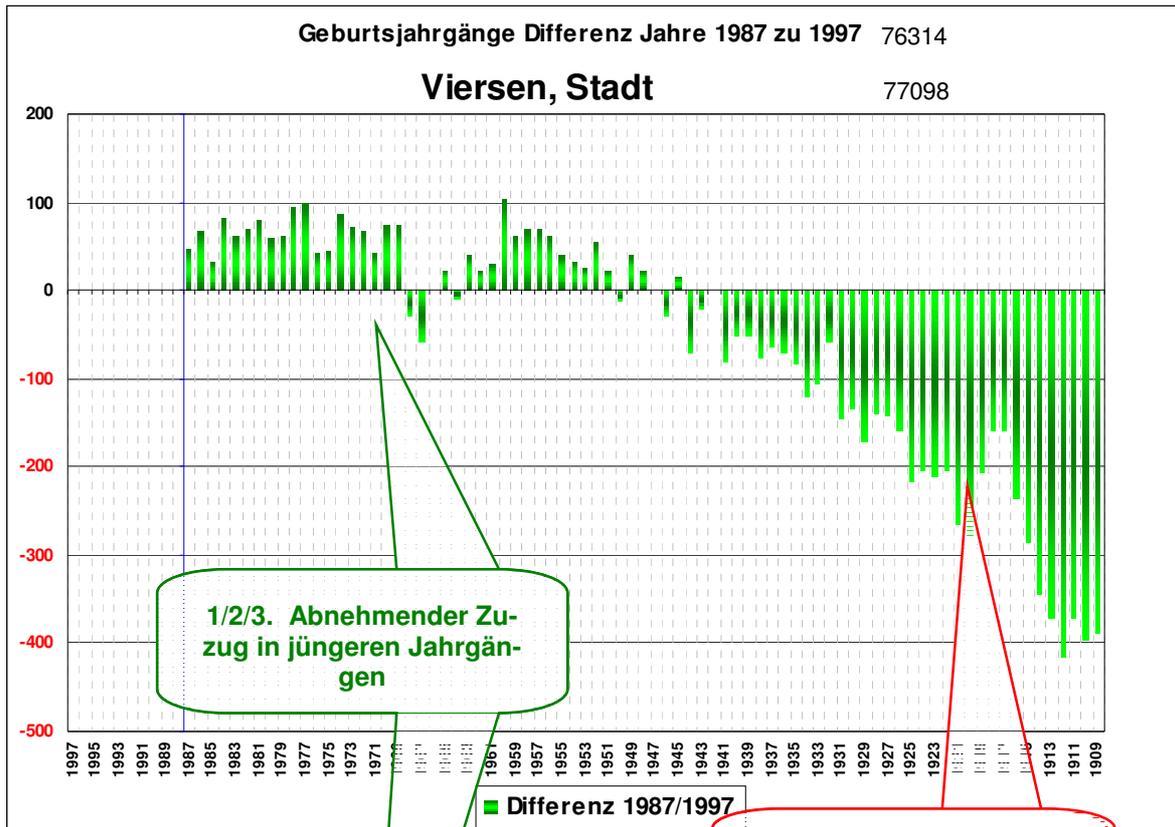
Die kreisfreie Stadt Mülheim an der Ruhr ist seit vielen Jahren die Stadt mit der ältesten Bevölkerung im Regierungsbezirk Düsseldorf und wurde deshalb als Beispiel für den Typ der „schrumpfenden Großstadt“ ausgewählt. Der Blick auf das gegenüber liegende Diagramm lässt demgegenüber differenzierte Aussagen zu:

1. Mülheim an der Ruhr verzeichnet Wanderungsgewinne über beide Betrachtungsperioden in vielen jüngeren Jahrgängen.
2. Diese Gewinne konnten in der zweiten Untersuchungsperiode nur in der Gruppe der 20-30 Jährigen gehalten werden.
3. Die Struktur dieser Gewinne hat sich verschoben: es kann eine deutliche Spitze in der Gruppe der ca. 20-35 Jährigen (Geburtsjahrgänge 1972 bis 1984) festgestellt werden. In der demografischen Terminologie handelt es sich einmal um die „Bildungswanderung“ sowie um das jüngere Segment der „Familienwanderung“. Mit diesem Altersegment hat Mülheim an der Ruhr eine Sonderstellung im Bezirk, die durchaus einen Erfolg für die Stadt darstellt.
4. In den mittleren Jahrgängen von ca. 35 bis 50 Jahren (Geburtsjahrgänge 1960 bis 1945 bzw. 1970 bis 1955) verzeichnet die Stadt zunächst eine neutrale Bilanz, die in der Folgeperiode einem leichten Verlust weicht. Dieser geringe Rückgang liegt im allgemeinen Trend.
5. Demgegenüber hat die Stadt hohe Wanderungsverluste bei allen Altersjahrgängen ab 55 zu verzeichnen. In der zweiten Periode sind dies Jahrgang für Jahrgang ca. 200 Personen.
6. **Die erheblichen Wanderungsverluste bei den älteren Bewohnern und die Wanderungsgewinne bei den 20-35 Jährigen dämpfen den seit vielen Jahren anhaltenden demografischen Alterungsprozess der Stadt.**



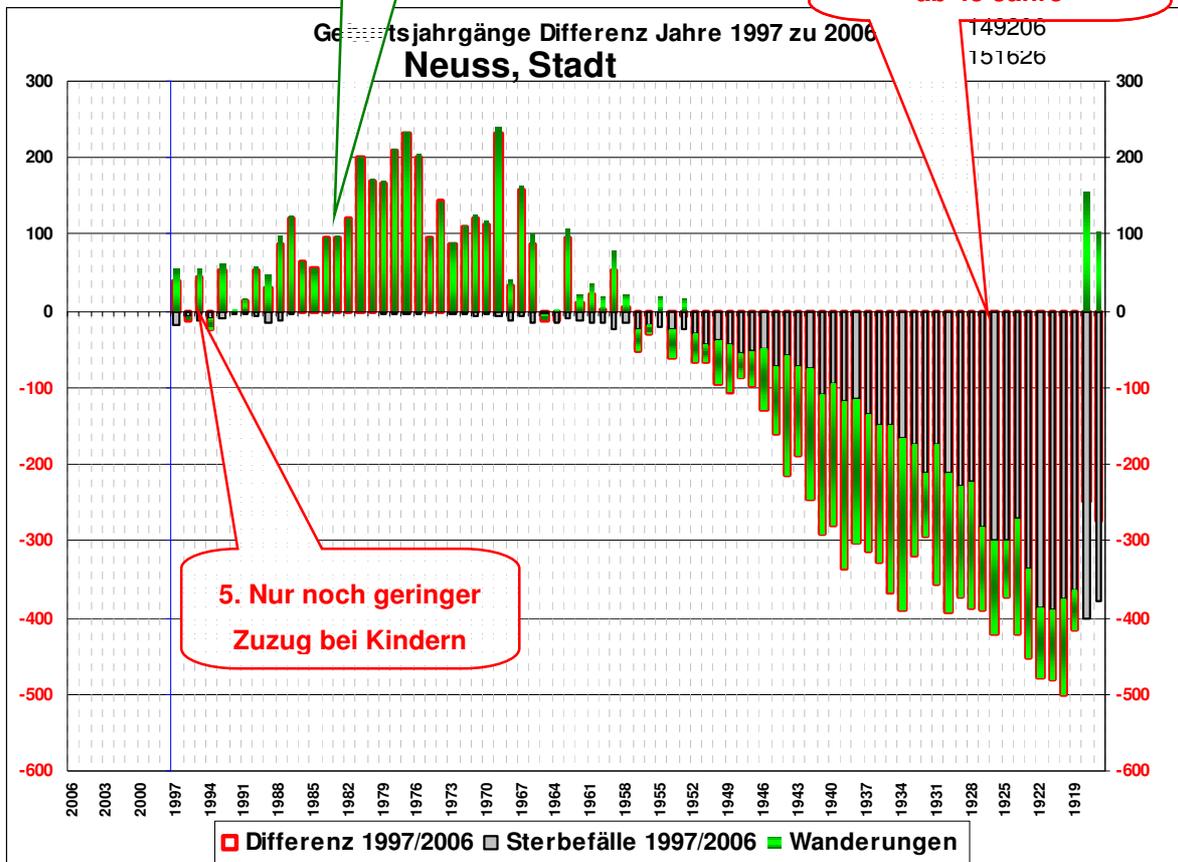
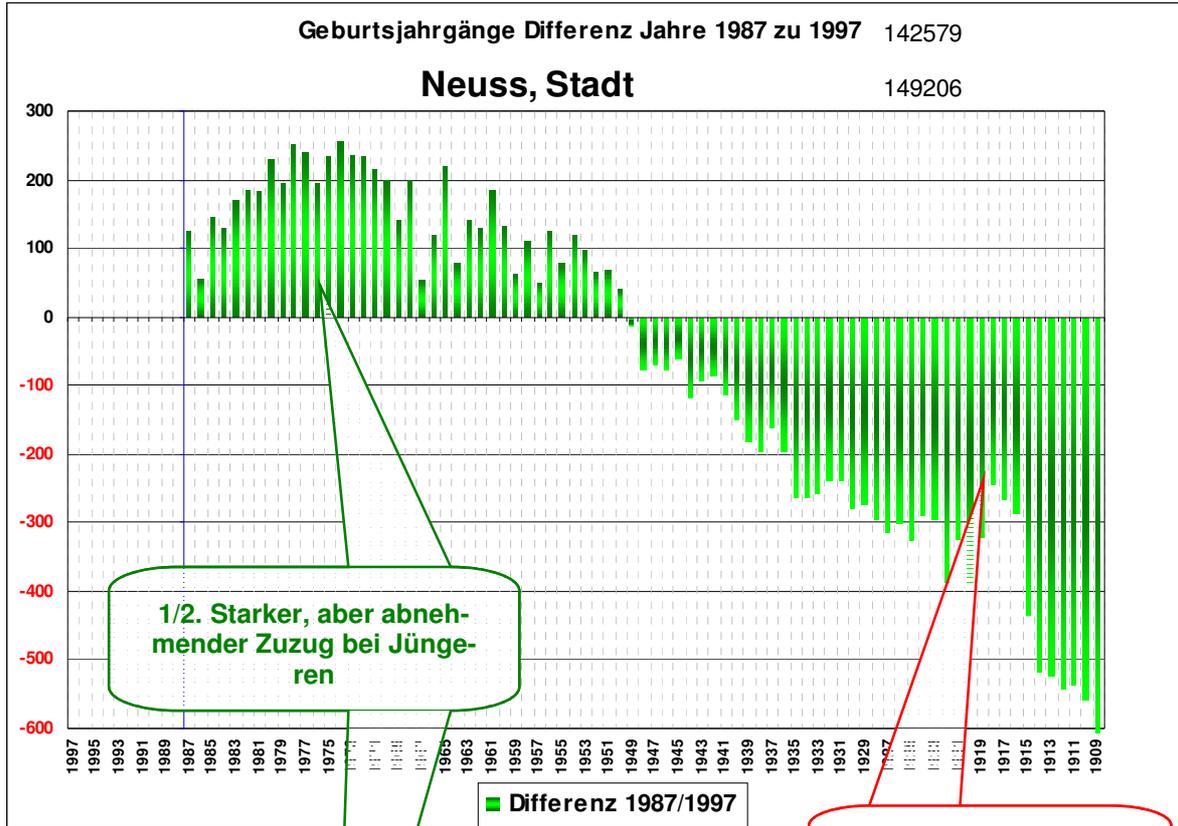
4.5 Stadt Viersen: Stadt in der Ballungsrandzone mit mittlerweile gesunkenem Familienanteil und versiegenden Wanderungsgewinnen.

1. Die Stadt Viersen konnte sich in der ersten Dekade 1987-1996 über leichte Gewinne in allen jüngeren Altersjahrgängen bis zum Geburtsjahr 1950, den damals also 40-Jährigen, freuen. Sie fielen allerdings deutlich geringer aus als im Durchschnitt aller Kommunen in diesen Jahren. Viersen konnte also bereits damals nicht im vollen Umfang von der oben erwähnten Sonderentwicklung der hohen Zuwanderungen nach NRW profitieren.
2. Schon damals gab es in dieser großen Altersgruppe einige Jahrgänge mit noch geringeren Wanderungsgewinnen bzw. sogar –verlusten. Es handelt sich um die damals rund 25-Jährigen (Geburtsjahrgänge 1963-1969), also an der Schnittstelle zwischen Berufsausbildung bzw. Einstieg in das Berufsleben.
3. Die fast durchgängigen, aber verhältnismäßig geringen, Wanderungsgewinne bei den Jüngeren haben sich in der 2. Periode 1997-2006 weiter abgeschwächt und machen Verlusten in mehreren Jahrgängen Platz.
4. In allen älteren Jahrgängen ab ca. 45 Jahre weist die Stadt Viersen deutliche Wanderungsverluste auf.
5. **Zusammen mit der seit vielen Jahren negativen natürlichen Bevölkerungsbilanz muss Viersen sich damit wie viele Städte in der Ballungsrandzone nunmehr ebenfalls den Herausforderungen von Alterung und Schrumpfung stellen.**



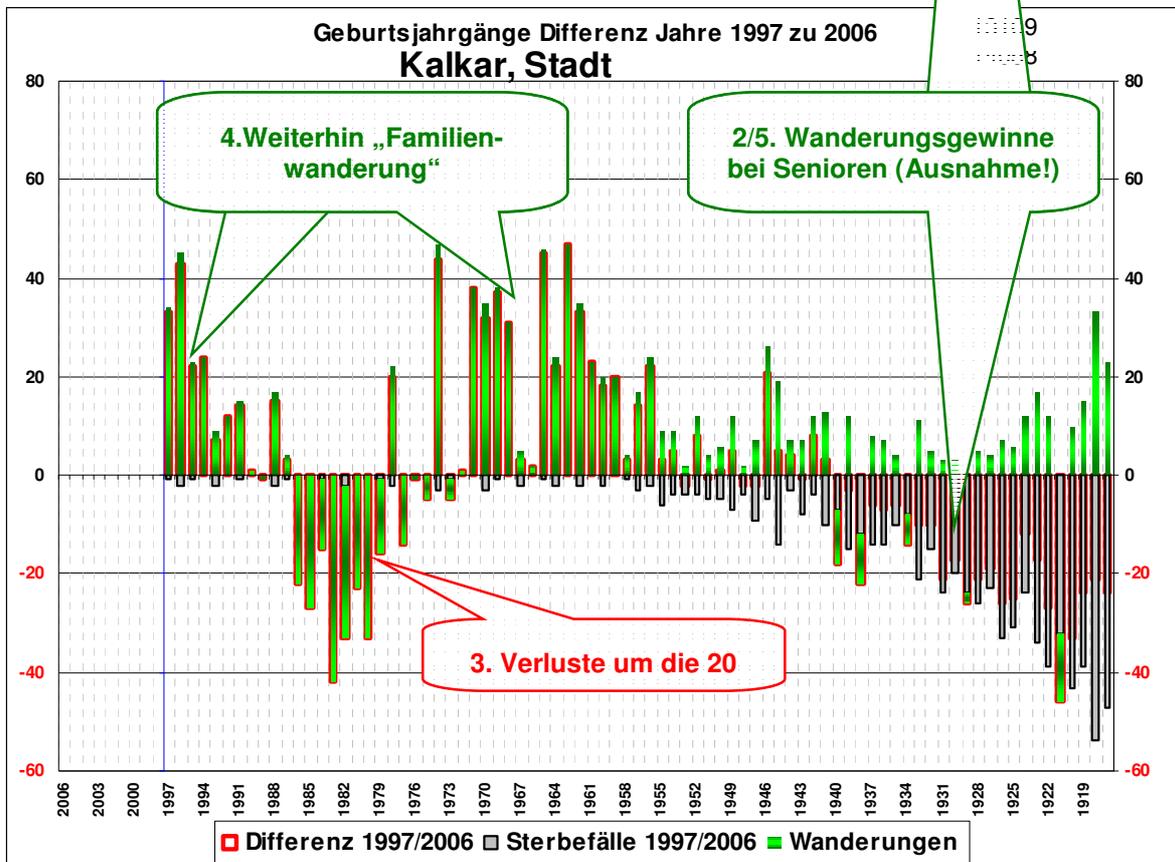
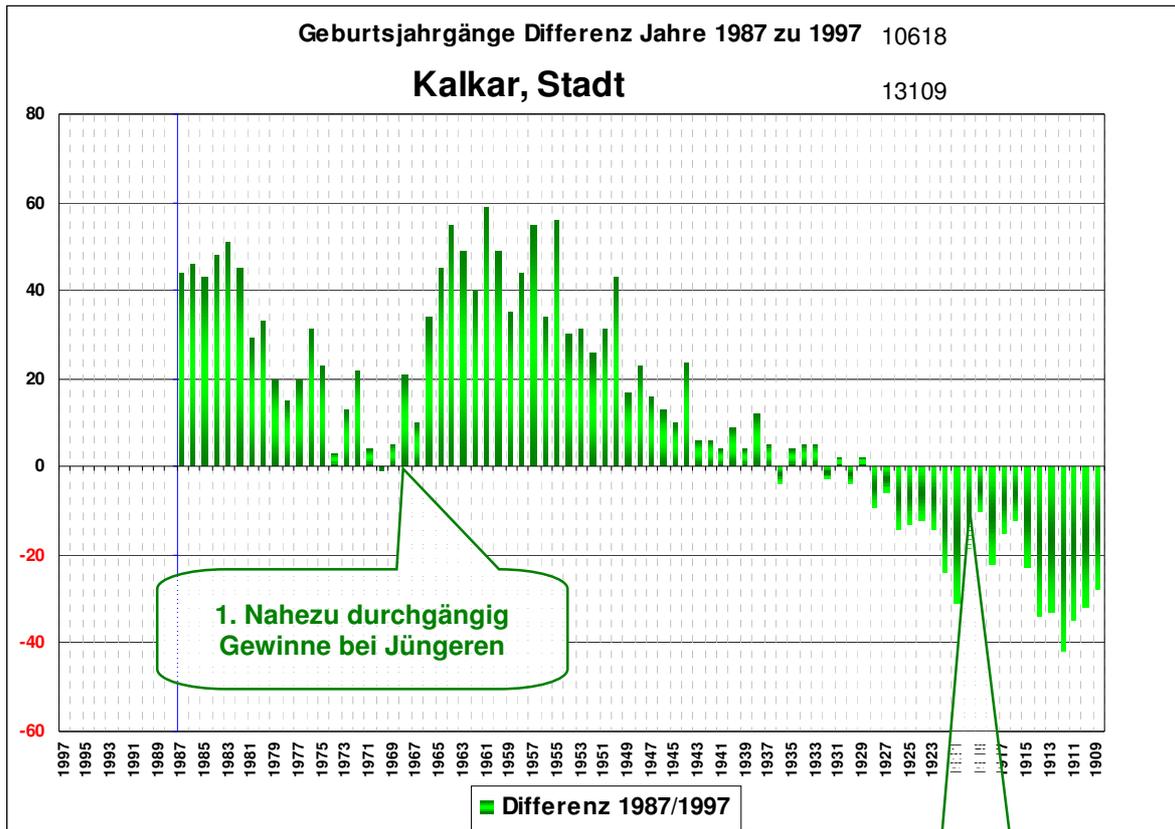
4.6 Stadt Neuss: **Stark durch Wanderungsgewinne.**

1. Bei schon länger andauernder neutraler natürlicher Bevölkerungsbilanz beruht das andauernde Bevölkerungswachstum in Neuss überwiegend auf Wanderungsgewinnen.
2. In der ersten Periode von 1987-1996 konnte die Stadt Neuss in allen jungen Altersjahrgängen bis zu den ca. 38-Jährigen (Geburtsjahrgang 1951) deutliche Netto-Zuwanderungen verzeichnen, und zwar Jahrgang für Jahrgang etwa 100 bis 200 Personen. Ab diesem Alter kehrt sich das Verhältnis um und macht Bevölkerungs- und auch Wanderungsverlusten Platz.
3. Die zweite Periode 1987 bis 2006 ist nahezu vergleichbar, wenn auch die Umkehr von Wanderungsgewinnen zu –verlusten um einige Jahre früher erfolgt mit ca. 35 Jahren (Geburtsjahrgang 1964). Die Wanderungsverluste der Älteren steigen Jahrgang für Jahrgang, um bei den Senioren ein hohes Niveau zu erreichen.
4. Die Stadt Neuss konnte somit ihre Wanderungsgewinne bei fast allen jüngeren Jahrgängen aus der Periode 1987 bis 1996 in der zweiten Periode 1997 – 2006 halten. Angesichts der insgesamt deutlich schwächeren Zuwanderungsdynamik in diesem Zeitraum ist dies als großer Erfolg der Stadt zu werten. Nur Ratingen konnte diesen Erfolg noch übertreffen. Beide Städte profitieren offenbar auch von der Ausstrahlung der starken Metropole Düsseldorf.
5. Die Zuwanderung bei den Jüngsten ist deutlich verringert.
6. **Die Stadt Neuss ist indes weiter von Zuwanderung abhängig und altert trotz dieser Zuwanderung bzw. der Abwanderung Älterer deutlich** (vgl. Datenmosaik Nr. 20 „Bevölkerungsvorausberechnung 2005-2025“).



4.7 Stadt Kalkar: Stadt mit Wanderungsgewinnen nur noch in der älteren Generation.

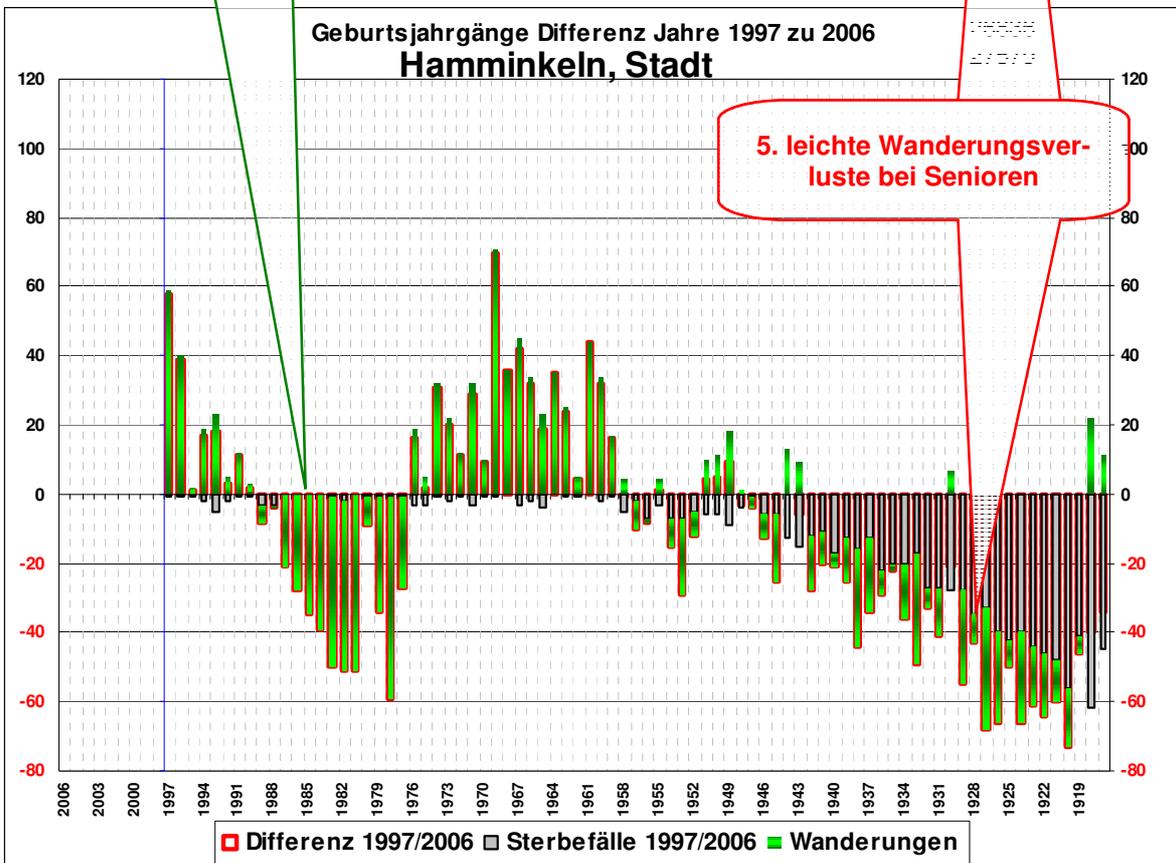
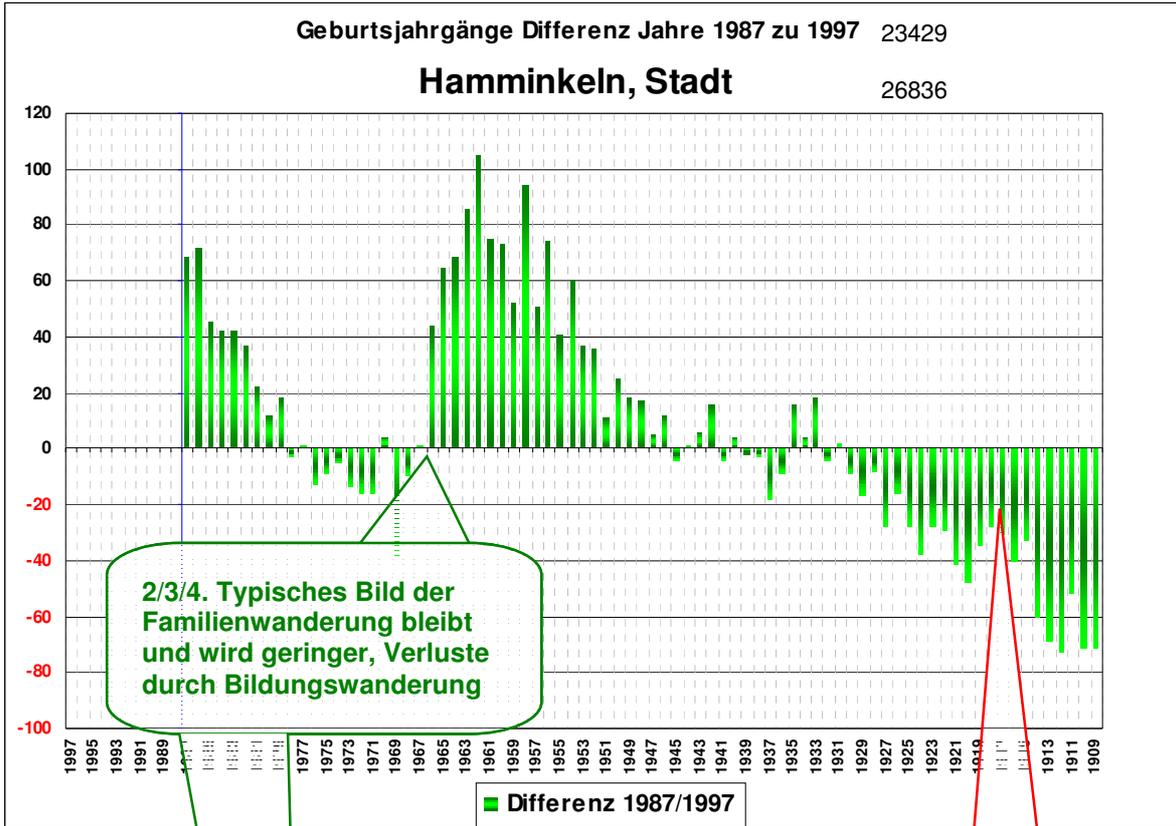
1. In der ersten Periode 1987-1996 konnte die Stadt Kalkar in nahezu allen Jahrgängen bis zum Seniorenalter Wanderungsgewinne verzeichnen. Besonders stark waren die Geburtenjahrgänge 1965 bis 1951 vertreten, also die damals ca. 27-40-Jährigen. Auch die Jugendlichen bis zum Altersjahrgang 1977, also die bis zu 15-jährigen, sind überproportional vertreten. Wir haben es also mit dem Typus der „Familienwanderung“ zu tun, die im Durchschnitt gegenüber den heute üblichen 30-50-Jährigen als jung zu bezeichnen ist.
2. Die geringen Verluste bei den Senioren deuten bereits an, dass die Stadt Kalkar schon damals in dieser Altersgruppe Wanderungsgewinne zu verzeichnen hatte.
3. In der zweiten Periode indes sind die Wanderungsgewinne bei der Altersgruppe um die 20 nahezu verschwunden; die Stadt Kalkar spiegelt also die insgesamt stark rückläufigen Wanderungsgewinne in ihrer eigenen Bilanz wider.
4. Geblieben ist die „Familienwanderung“ der 30-50-Jährigen und der Jüngsten.
5. Bei den Senioren verzeichnet die Stadt Kalkar deutliche Wanderungsgewinne, die im Ergebnis die im Alter steigenden Sterbefälle nahezu kompensieren. Die Stadt Kalkar ist damit eine der wenigen Städte in diesem Vergleich, die bei Senioren eine positive Wanderungsbilanz aufweist.
- 6. Die versiegenden Wanderungsgewinne bei den Jüngeren und die Wanderungsgewinne bei den Senioren ergeben für den Siedlungstyp, der durch Kalkar repräsentiert wird, eine besondere Dynamik der Altersentwicklung: zwar wird die Bevölkerungszahl nicht so schnell sinken wie in vielen großen Städten, die Verschiebung der Alterspyramide hat jedoch hier ein besonders hohes Tempo – mit allen Konsequenzen für geänderten Wohnraum- und Infrastrukturbedarf.**



4.8 Stadt Hamminkeln: *Noch stabile Gemeinde mit hohem Familienanteil.*

Die Stadt Hamminkeln ist eine der letzten Kommunen, in denen noch ein Geburtenüberschuss verzeichnet werden konnte und lohnt allein deshalb einen besonderen Blick:

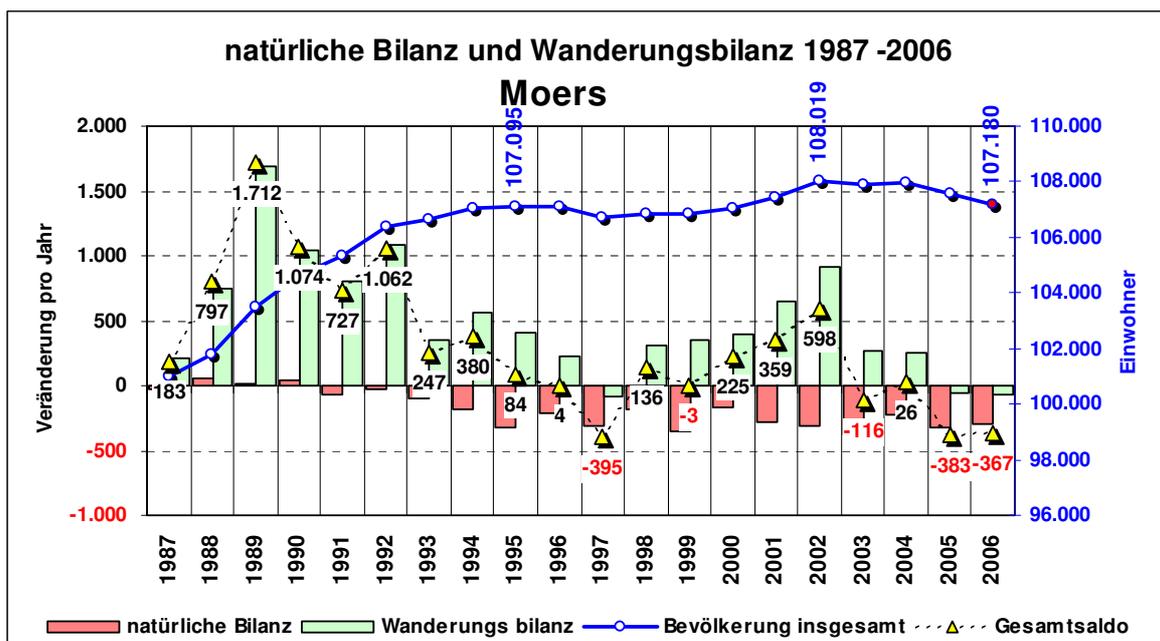
1. Inzwischen ist der Geburtenüberschuss wie in sämtlichen Kommunen im Regierungsbezirk Düsseldorf verschwunden.
2. In der ersten Periode 1987 bis 1996 profitierte Hamminkeln noch deutlich von der sogenannten „Familienwanderung“ in den Altersgruppen der 30-45-Jährigen (Geburtenjahrgänge 1979 und später sowie 1951 bis 1966).
3. Wenig überraschend ist auch der bereits damals zu beobachtende Wanderungsverlust bei den 16- bis 25-Jährigen („Bildungswanderung“).
4. In der zweiten Periode 1997 bis 2006 finden sich beide o.g. Gruppen zwar wieder, allerdings sind die Gewinne in der Gruppe der „Familienwanderung“ deutlich zurückgegangen und die Verluste bei der „Bildungswanderung“ ebenso deutlich gewachsen.
5. Bemerkenswert sind die relativ geringen Verluste bei den älteren Menschen ab 50 Jahre (Altersjahrgang 1942) und den Senioren. Sie deuten bereits in der ersten Periode 1987 bis 1996 auf nur leichte Wanderungsgewinne hin, die sich bestätigen in der zweiten Dekade.
- 6. Diese relativ geringen Wanderungsverluste bei den älteren Menschen führen zusammen mit den versiegenden Wanderungsgewinnen aus der Familienwanderung zu besonderern Herausforderungen, die mit der Stadt Kalkar vergleichbar sind.**

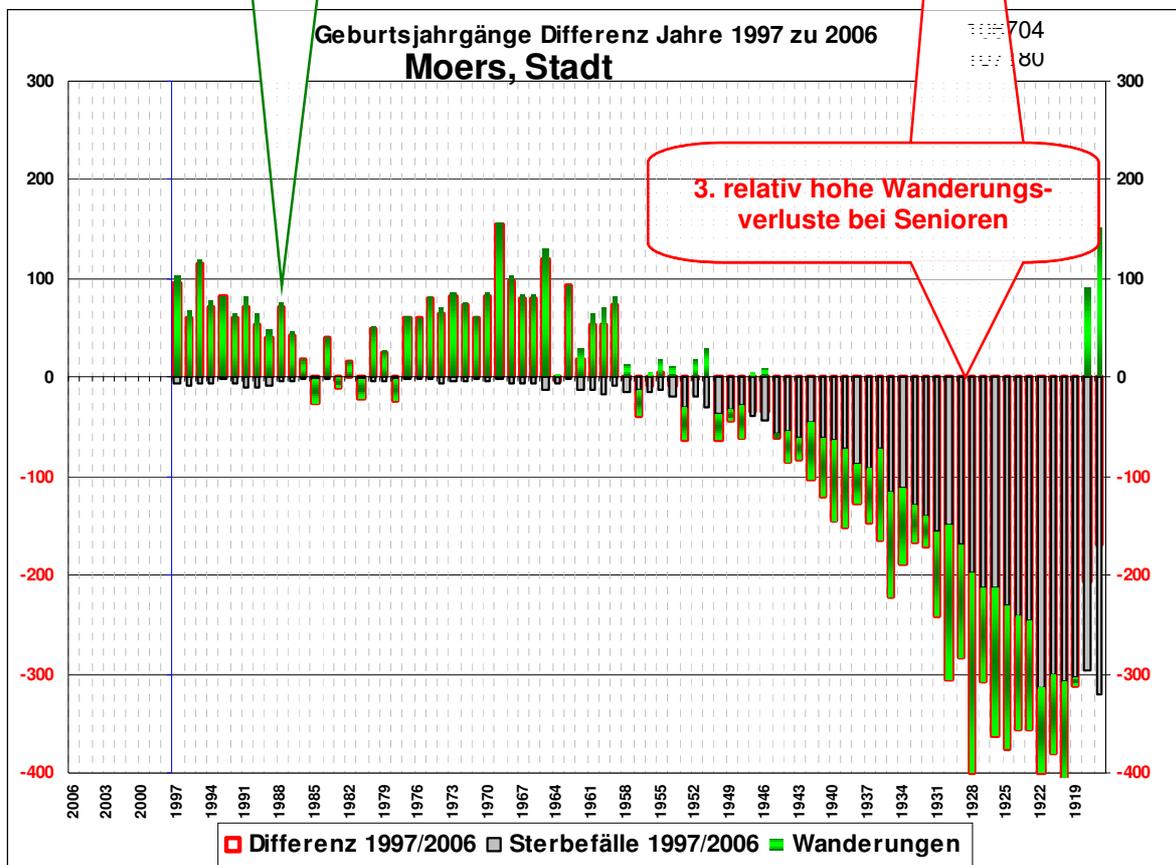
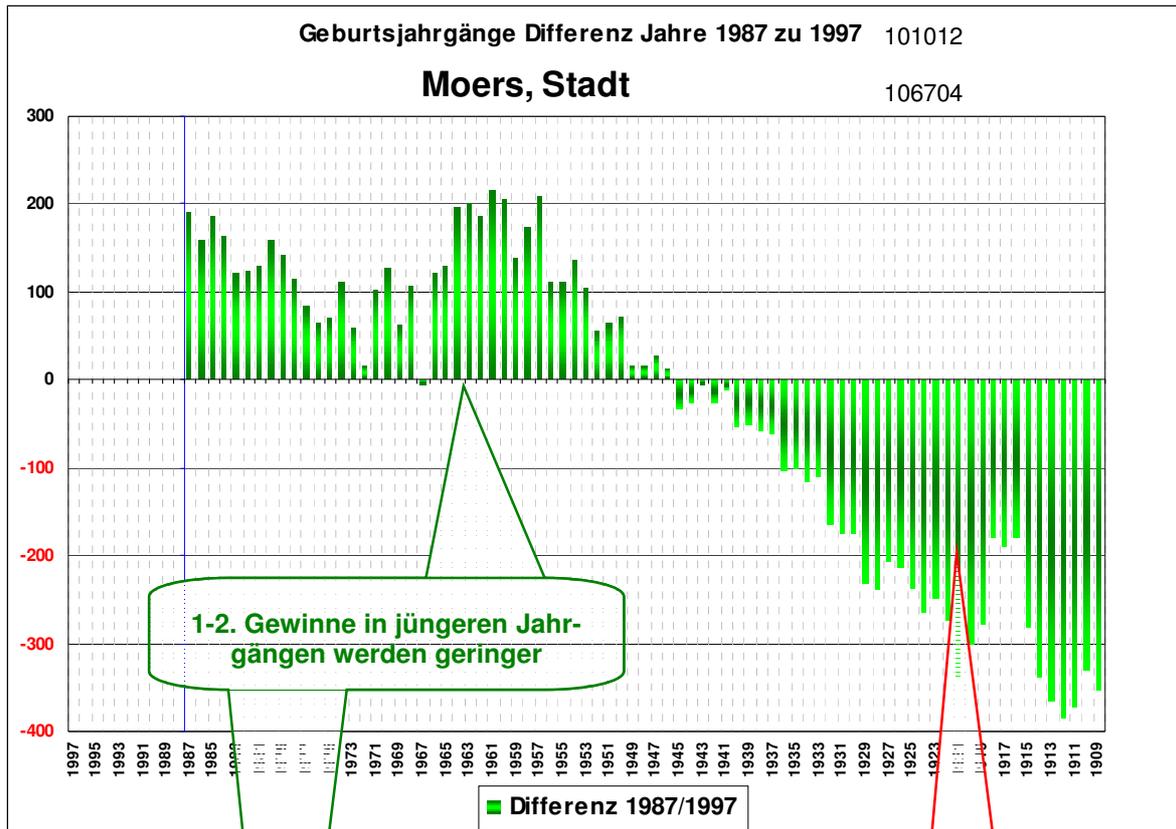


4.9 Stadt Moers: *Stabile Stadt in der Ballungsrandzone mit geringem Familienanteil.*

Die Diagramme auf der folgenden Seite zeigen Folgendes:

1. Die Stadt Moers zeigt in der ersten Periode 1987-1996 Wanderungsgewinne in fast allen jüngeren Altersjährgängen auf. Die Zahl der Kinder unter 10 Jahren geht indes aber auch hier zurück.
2. In der zweiten Periode 1997-2006 sind zwar noch immer Wanderungsgewinne bei den Jüngeren zu verzeichnen. Sie haben sich aber gegenüber der Vorperiode mehr als halbiert. Auch hier ist die Zahl der nachgeborenen Kinder weiter rückläufig.
3. In den älteren Jahrgängen verliert die Stadt Moers Einwohner auch durch Wanderungsverluste. Dieser negative Saldo beginnt mit dem Altersjahrgang der 50-Jährigen, steigt dann allmählich, um dann auf einem Niveau von jährlich ca. 80 Personen zu verbleiben. Die Stadt Moers ist in diesen Altersgruppen typisch für die Situation im Regierungsbezirk Düsseldorf und für fast das ganze Land NRW.
4. **Die noch bis 2002 positive Einwohner-Entwicklung beruhte schon seit Beginn der 1990er Jahr nicht mehr auf einem Geburtenüberschuss, sondern ausschließlich auf Wanderungsgewinnen.**

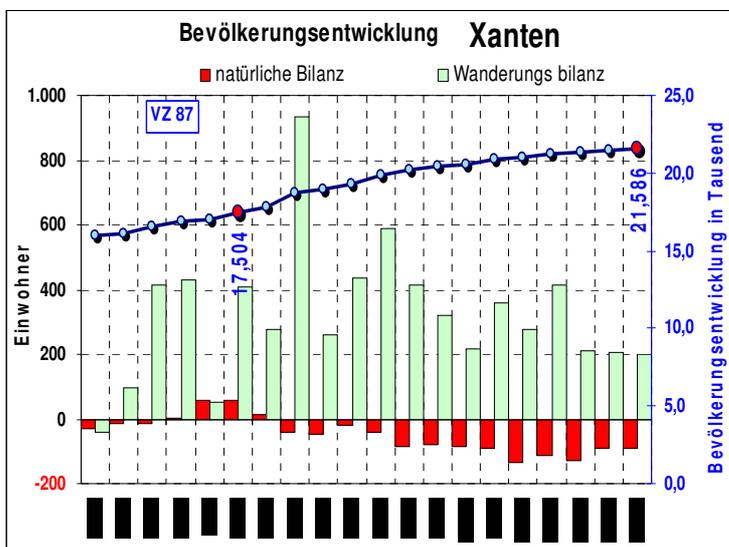




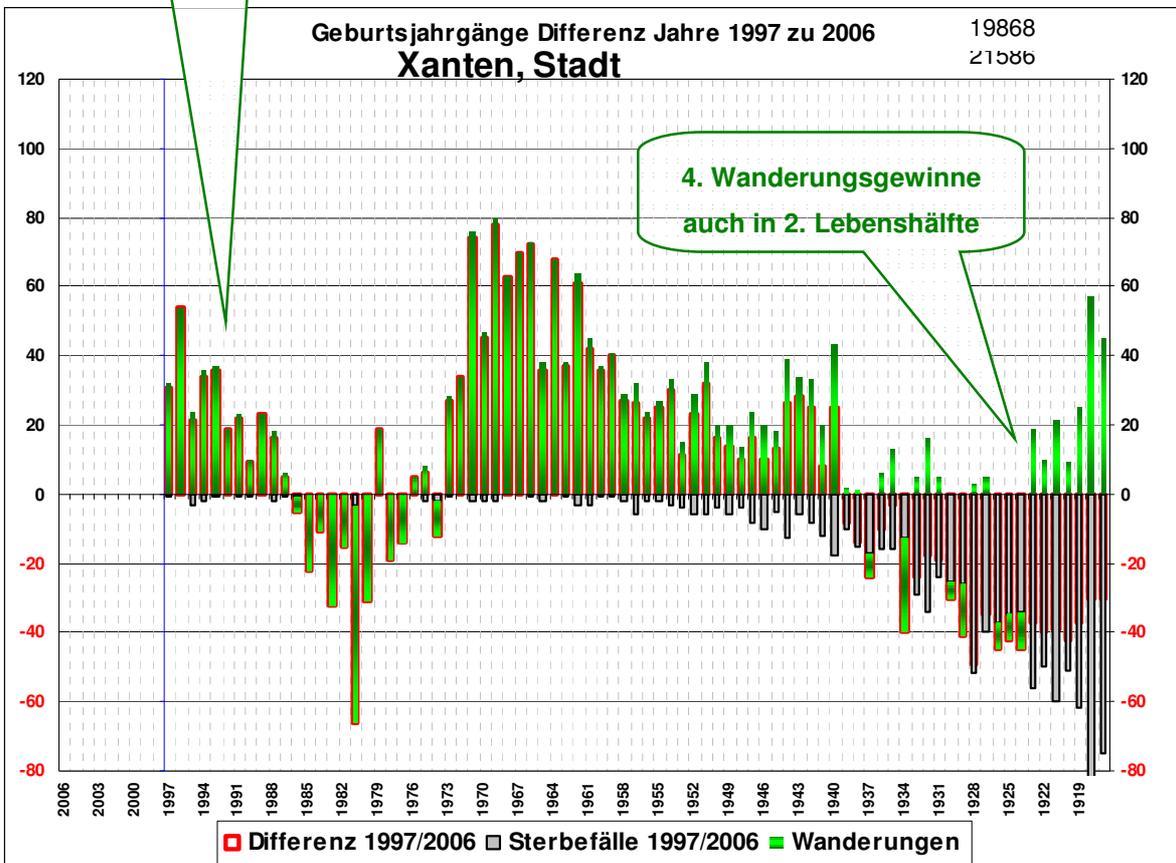
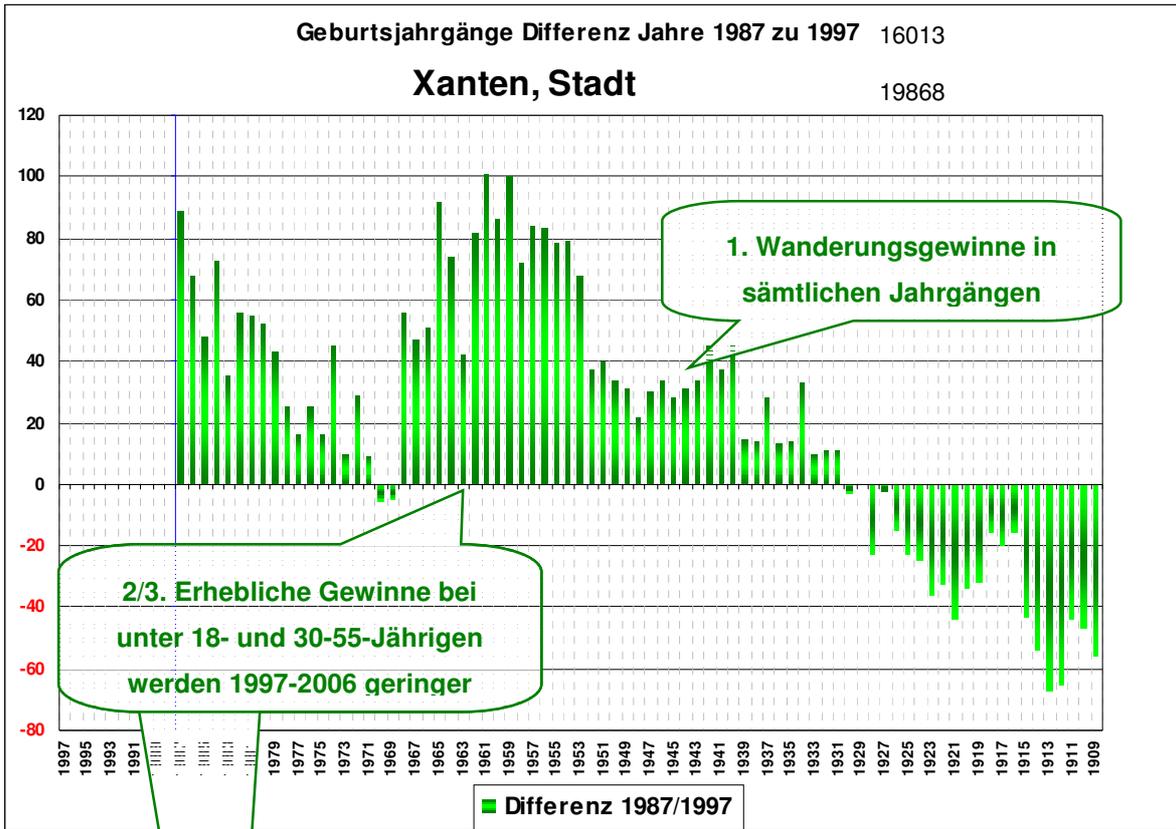
4.10 Stadt Xanten: *Wachstum durch hohe Wanderungsgewinne bei alle Generationen.*

Die Diagramme auf der gegenüber liegenden Seite zeigen Folgendes:

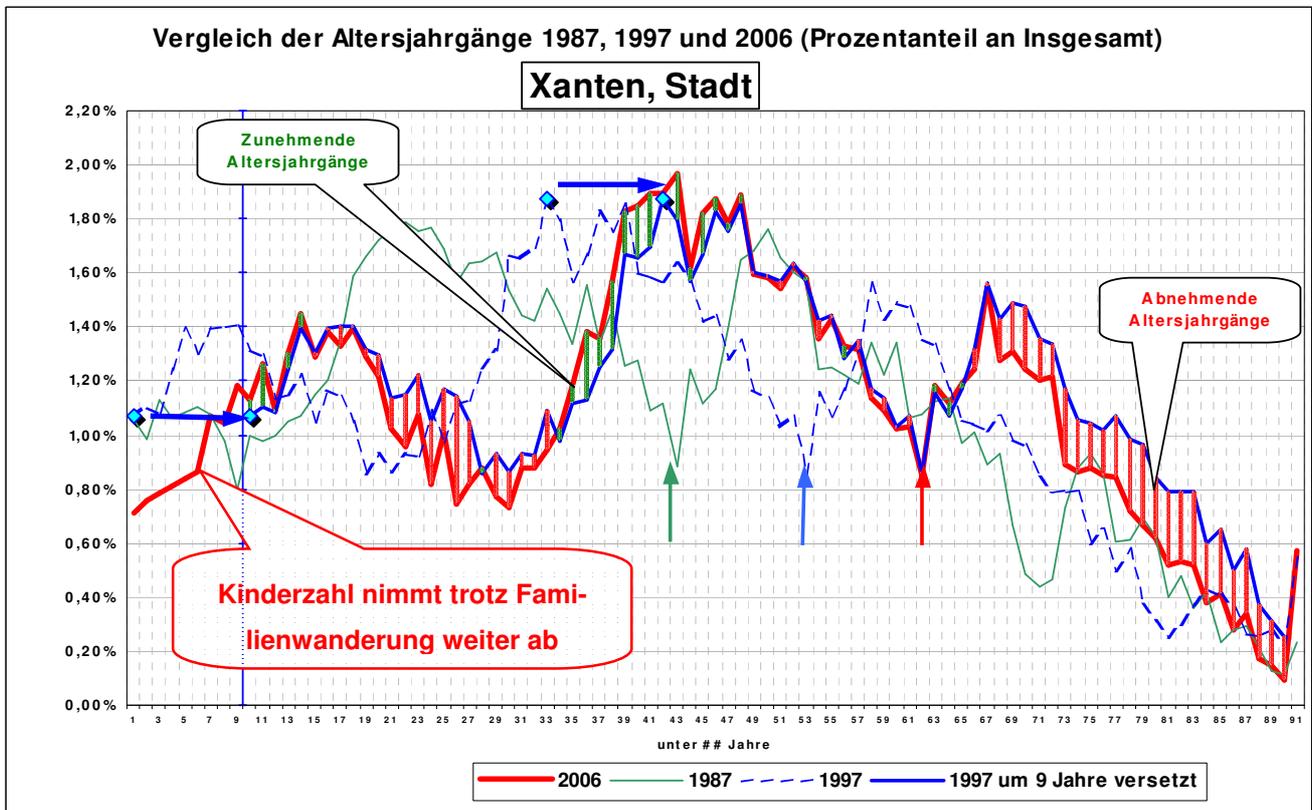
1. In der Periode 1987-1996 hatte Xanten über sämtliche Jahrgänge hohe und auch für die damalige Zeit überdurchschnittliche Wanderungsgewinne. Auch die relativ geringen Verluste bei den Seniorenjahrgängen indizieren auch hier (unter Berücksichtigung der Sterbefälle) Wanderungsgewinne.
2. Besonders auffällig in beiden Vergleichsperioden sind die hohen Gewinne bei den Jahrgängen zwischen 30 und 55 sowie bei den Jugendlichen. Dies ist ein Hinweis auf eine starke „Familienwanderung“, die entsprechend dem bereits damals geänderten generativen Verhalten relativ spät im Lebenszyklus einsetzt. Die Zahl der in diesem Zeitraum geborenen Kinder bleibt konstant. Dies ist bemerkenswert, weil der Typus der „Familienwanderung“ eigentlich ein weiteres Wachstum der Kinderzahlen nach sich ziehen sollte.
3. In der Periode 1997 bis 2006 sind die positiven Salden über fast alle Altersjahrgänge zwar gesunken, aber in relativ geringerem Umfang. Nur bei den 20-30-Jährigen sind die Salden leicht negativ geworden. Für diese Altersgruppe sind offenbar ein attraktives Bildungsangebot sowie qualifizierte Arbeitsplätze entscheidend für die Wohnortwahl.
4. Auch bei Menschen am Beginn des zweiten Lebensabschnitts und den Senioren ist ein leicht positiver Wanderungssaldo zu verzeichnen. Dies ist eine Ausnahme im Regierungsbezirk Düsseldorf.



5. **Trotz einer seit vielen Jahren negativen natürlichen Bevölkerungsbilanz mit einem von Jahr zu Jahr steigenden Geburtendefizit bleibt Xanten eine attraktive Stadt für Zuwanderer.**



Die negative natürliche Bevölkerungsbilanz ist umso erstaunlicher, als nach dem Obengesagten die Stadt von der sogenannten Familienwanderung profitiert. Der folgende Blick auf die Entwicklung der Altersgruppen im Abstand von jeweils ca. 10 Jahren erklärt diesen scheinbaren Gegensatz:



Trotz der hohen Zuwanderungen der Zielgruppe „Familien“ ist nach einer zwischenzeitlichen Steigerung des Anteils der Jüngsten in der Periode 1987-1996 der Anteil in der zweiten Dekade 1997-2006 sogar noch unter den des Basisjahres 1987 gefallen. Der Trend gibt Anlass zu der Vermutung: Familienwanderung heißt „Wanderung mit vorhandenen Kindern“ und weniger „Wanderung, um Kinder zu bekommen“. Dies hat Auswirkungen auf die Bildungs-Infrastruktur: musste sie zunächst massiv ausgebaut werden für die Kinder der Zuwanderer, so zeichnet sich künftig eine Unterauslastung ab.

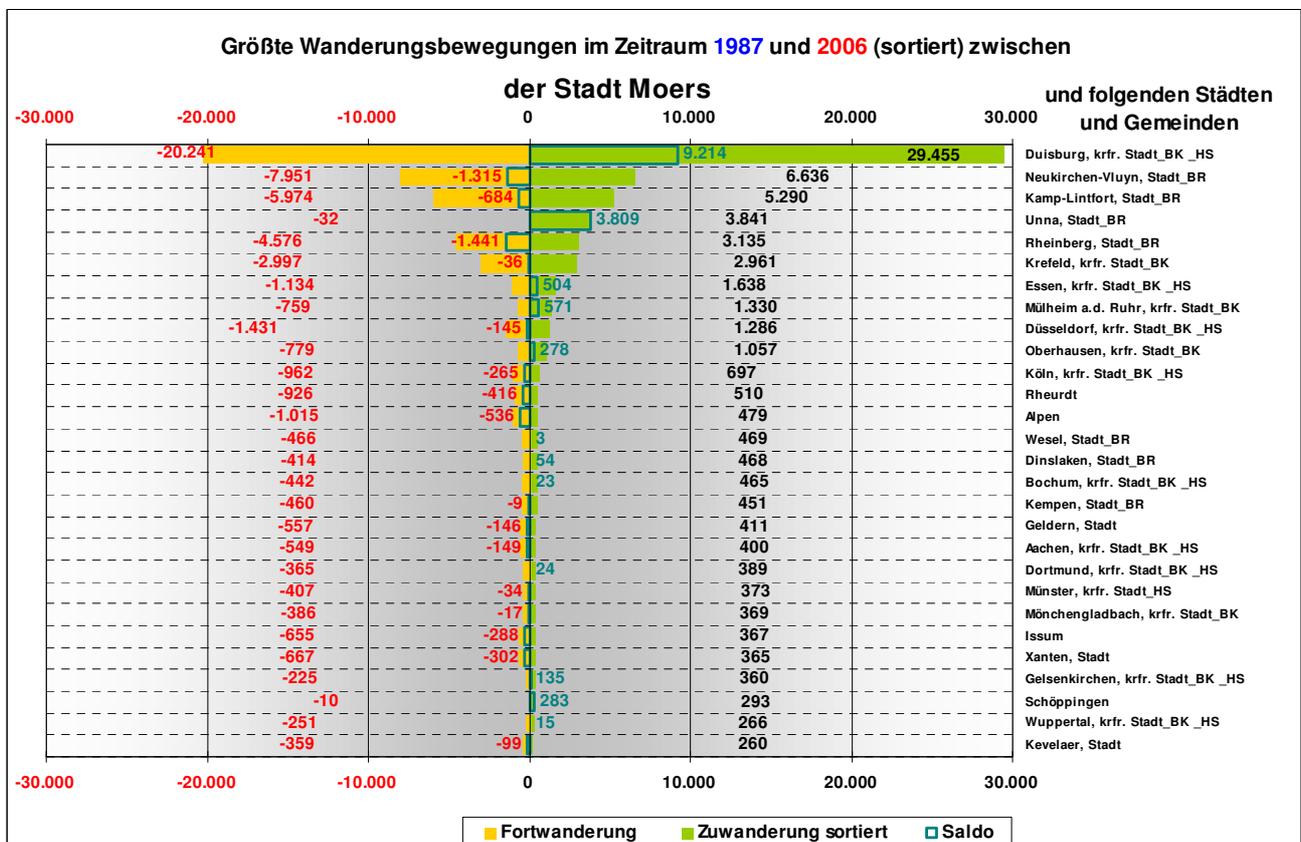
Fazit: die positive Einwohnerentwicklung geht seit vielen Jahren zu Lasten anderer Kommunen im Bezirk und wird nicht durch einen eigenen Geburtenüberschuss getragen. Unter den Aspekten der Mobilitäts- und Infrastrukturkosten sowie des Flächenverbrauchs ist diese Entwicklung bedenklich.

5 Trend zur „Zwischenstadt“: Beispiel Duisburg-Moers-Xanten

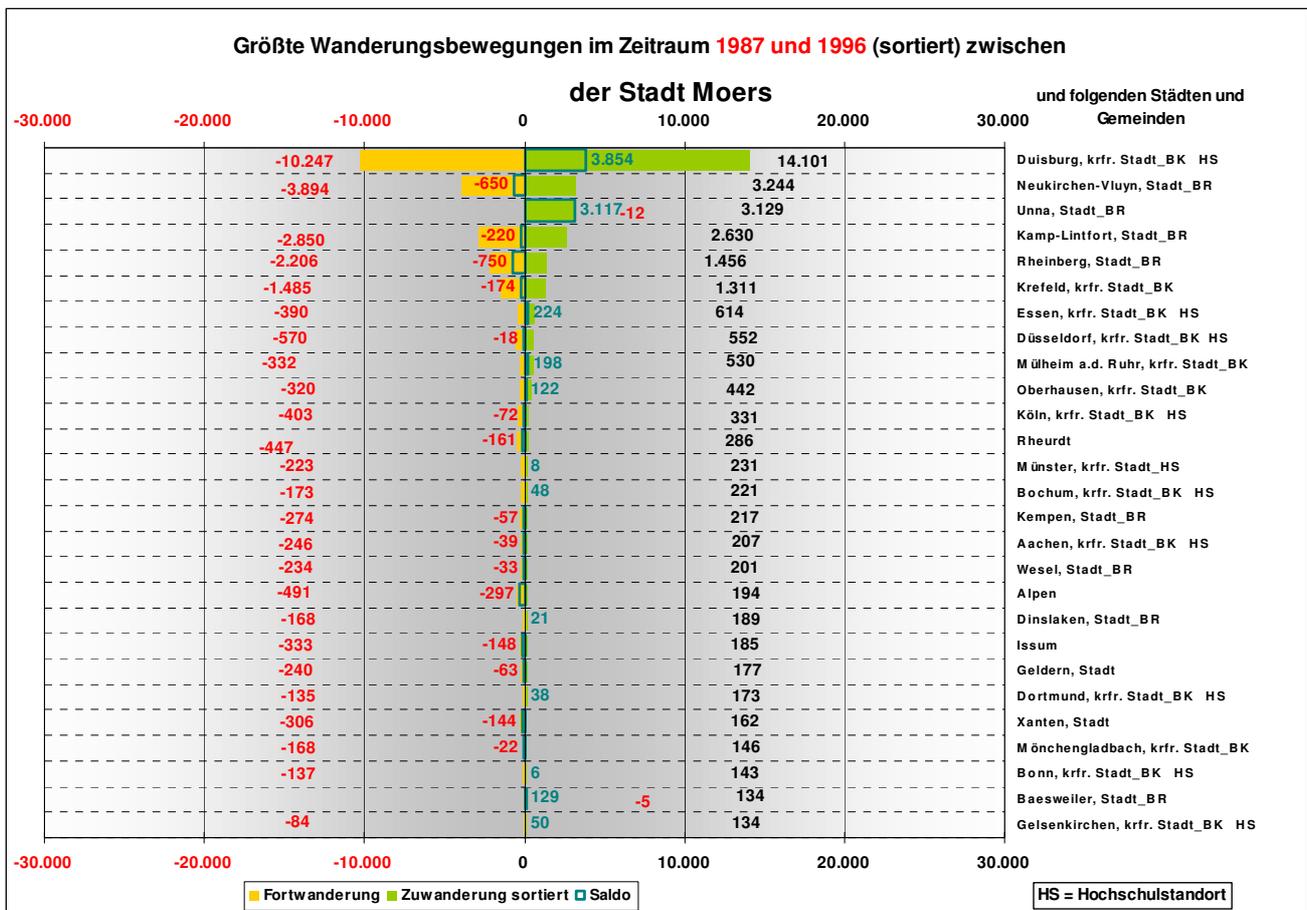
Von der klassischen Stadtumlandwanderung in die sogenannten „Speckgürtel“ in den 1960er und 1970er Jahren profitierten vor allem die Gemeinden in der Ballungsrandzone. Dieser Effekt ist nach einer Untersuchung aus dem Jahr 2002 „übergeschwappt“ auf den „zweiten Suburbanisierungsgürtel“, der bislang der „vorwiegend ländlichen Zone“ zugeordnet war und weiter entfernt vom Ballungskern liegt. Dieses Phänomen wird an den Beispielen der Stadt Duisburg im Ballungskern, der Stadt in der Ballungsrandzone Moers sowie der im „vorwiegend ländlich geprägten Bereich“ gelegenen Stadt Xanten untersucht.

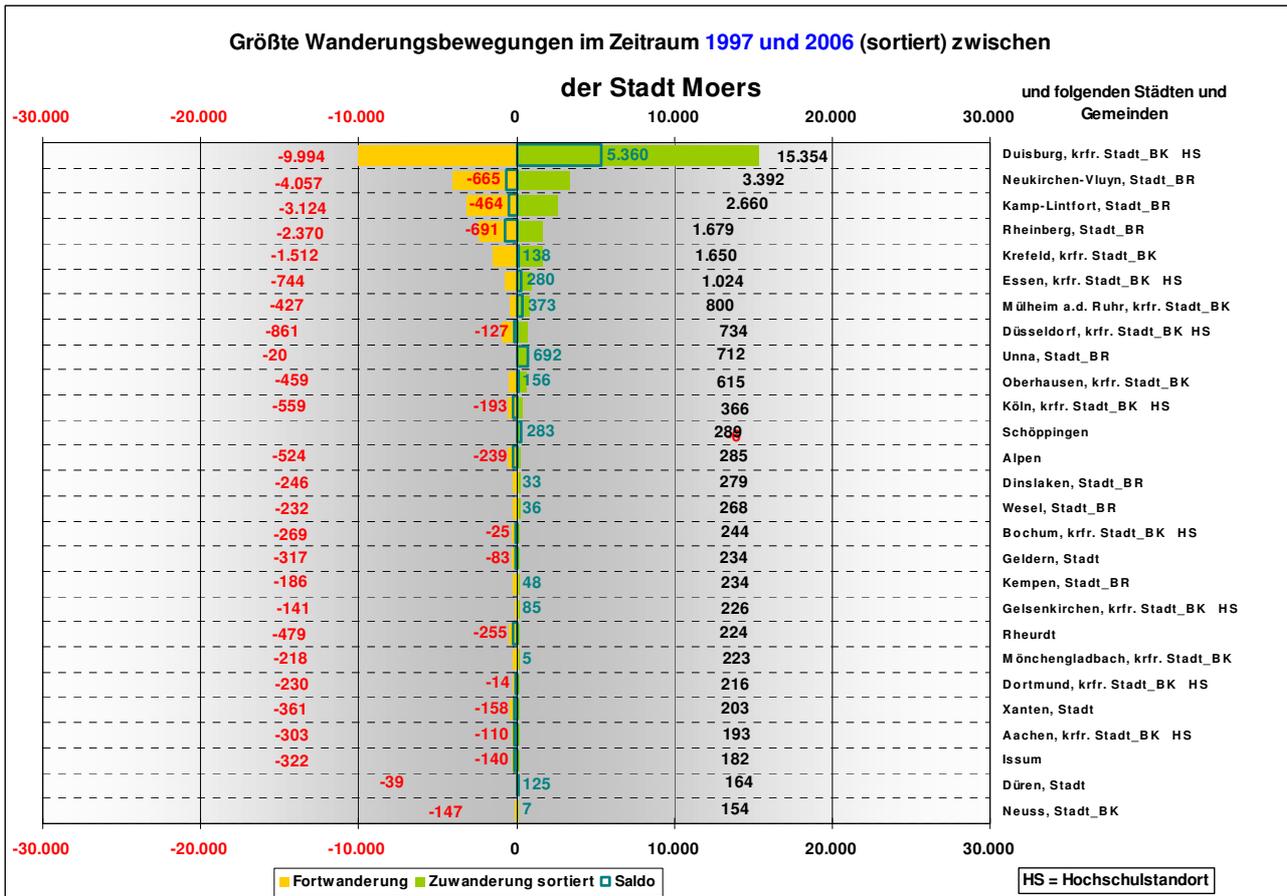
5.1 Moers und das zentrale Ruhrgebiet

Dabei zeigt sich über den gesamten Zeitraum zwischen Moers und Duisburg eine hohe Fluktuation mit jährlich über 1000 Wanderungen, aber auch mit einem in jedem Jahr erheblichen Überschuss zugunsten von Moers. Im folgenden Diagramm sind die für die Stadt Moers wichtigsten Zuzüge, Fortzüge und Nettobilanzen aufgetragen:



Mit weitem Abstand dominieren bei der Stadt Moers die Wanderungsverflechtung mit der Nachbarstadt Duisburg. Dies sind knapp 30.000 Zuzüge und über 20.000 Fortzüge im Zeitraum 1987 bis 2006. Besonders auffällig ist die Unausgeglichenheit dieser Bilanz, die ein Saldo von über 9000 Personen zugunsten von Moers ausweist. Die Einseitigkeit dieser Wanderungsbeziehung ist in der zweiten Dekade sogar noch gewachsen: von 1987 bis 1996 betrug der Wanderungsgewinn ca. 3.800 Personen, von 1997 bis 2006 bereits ca. 5.300, also über ein Drittel mehr als im Zeitraum davor.



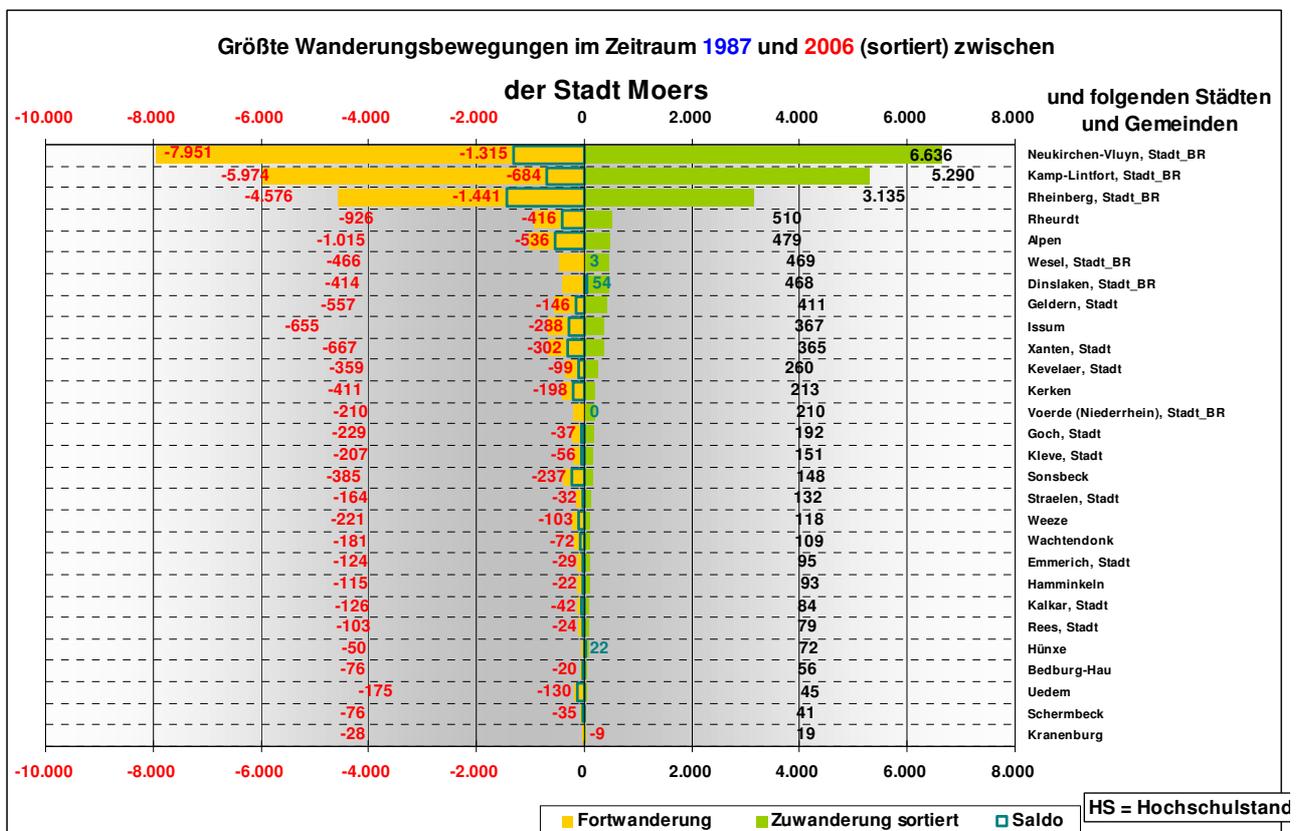


Auch aus den Kernstädten des rheinischen Ruhrgebiets konnte die Stadt Moers im Zeitraum 1987 bis 2006 hohe Wanderungsgewinne verzeichnen: aus den Städten Essen, Oberhausen und Mülheim an der Ruhr zogen 4025 Menschen zu und 2672 fort. Dies bedeutet einen Wanderungsgewinn von 1363 Personen für die Stadt Moers. Auch hier hat sich der Wanderungsgewinn in der zweiten Dekade gegenüber der ersten um ein Drittel von 600 auf 800 Personen verstärkt. **Ein Ende dieser Wanderung vom Ballungskern in die Ballungsrandzone kann in diesem Beispiel mithin nicht belegt werden, im Gegenteil sind die Verluste sogar größer geworden.**

5.2 Moers und der „zweite Umlandgürtel“.

Wenig überraschend ist, dass die kreisangehörigen Nachbarstädte Rheinberg, Neukirchen-Vluyn und Kamp-Lintfort eine intensive Wanderungsverflechtung aufweisen mit Fortzügen von zusammen über 18.000 Personen und ca. 15.000 Zuzügen. Gegenüber diesen Städten verliert Moers ca. 3.400 Personen. Die Bilanz im Vergleich zu Duisburg gegenüber diesen Nachbarstädten ist indes nicht so extrem unausgeglich. Ein Sonderfall ist die Stadt Unna wegen der Zentralstelle für Aussiedler. Von hier sind 3.800 Personen zugezogen sind, davon allein 3100 in der Periode 1987 bis 1996.

Für die These, dass die noch für die Zeit von 1960 bis 1980 typische Stadt-Umlandwanderung mittlerweile abgelöst worden sei von einer räumlich noch weiter ausgreifenden Wanderung in den benachbarten überwiegend ländlich strukturierte Zone, ist die Wanderungsbilanz mit dem Kreis Kleve und den entsprechenden Gemeinden im Kreis Wesel von besonderem Interesse



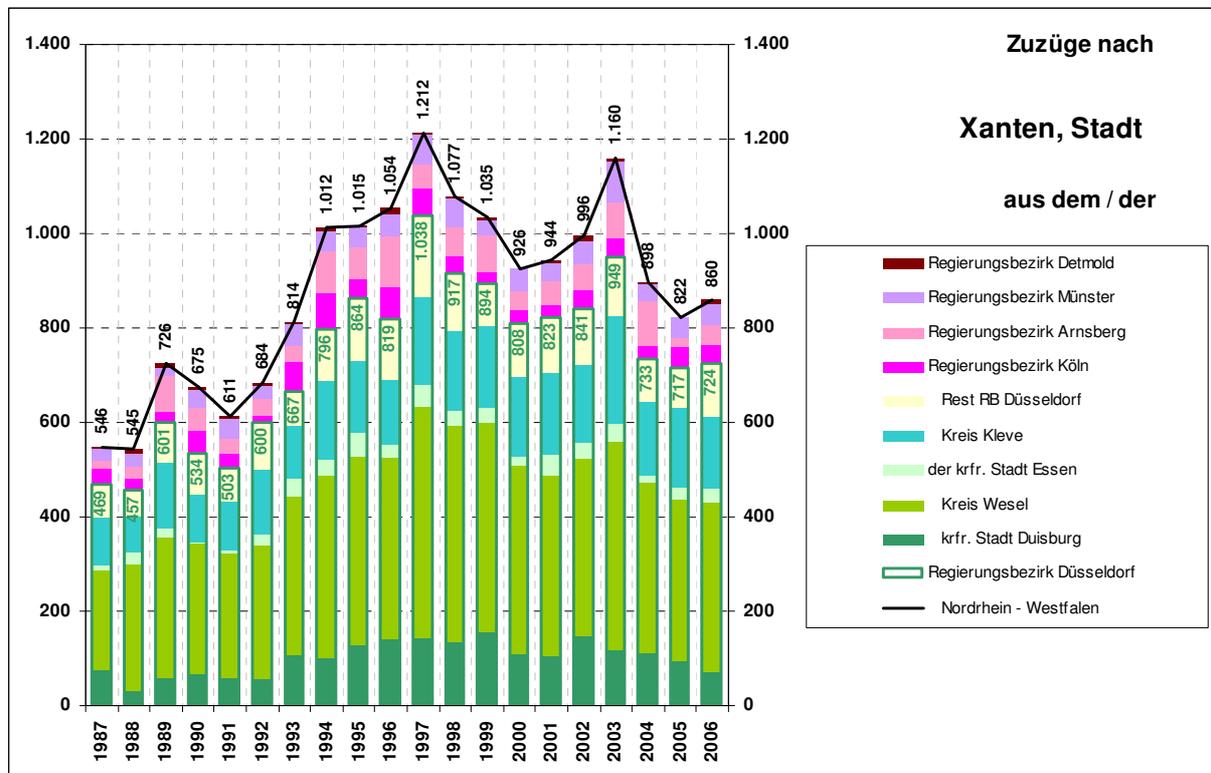
So verzeichnet die Stadt Moers gegenüber der Stadt Xanten einen Wanderungsverlust von 302 Personen im Gesamtzeitraum 1987-2006. Dabei unterscheidet sich die Bilanz sich in den beiden Perioden 1987-1996 bzw. 1997-2006 kaum. Gegenüber dem gesamten Kreis Kleve sehen die Zahlen wie folgt aus: 4.550 Fortzüge und 2850 Zuzüge ergeben einen Wanderungsverlust von 1.700 Personen.

Damit hat sich die Stadt Moers vom „Speckgürtel“ zum „Durchlauferhitzer“ bei der nunmehr weit ausgreifenden Stadt-Umland-Wanderung entwickelt.

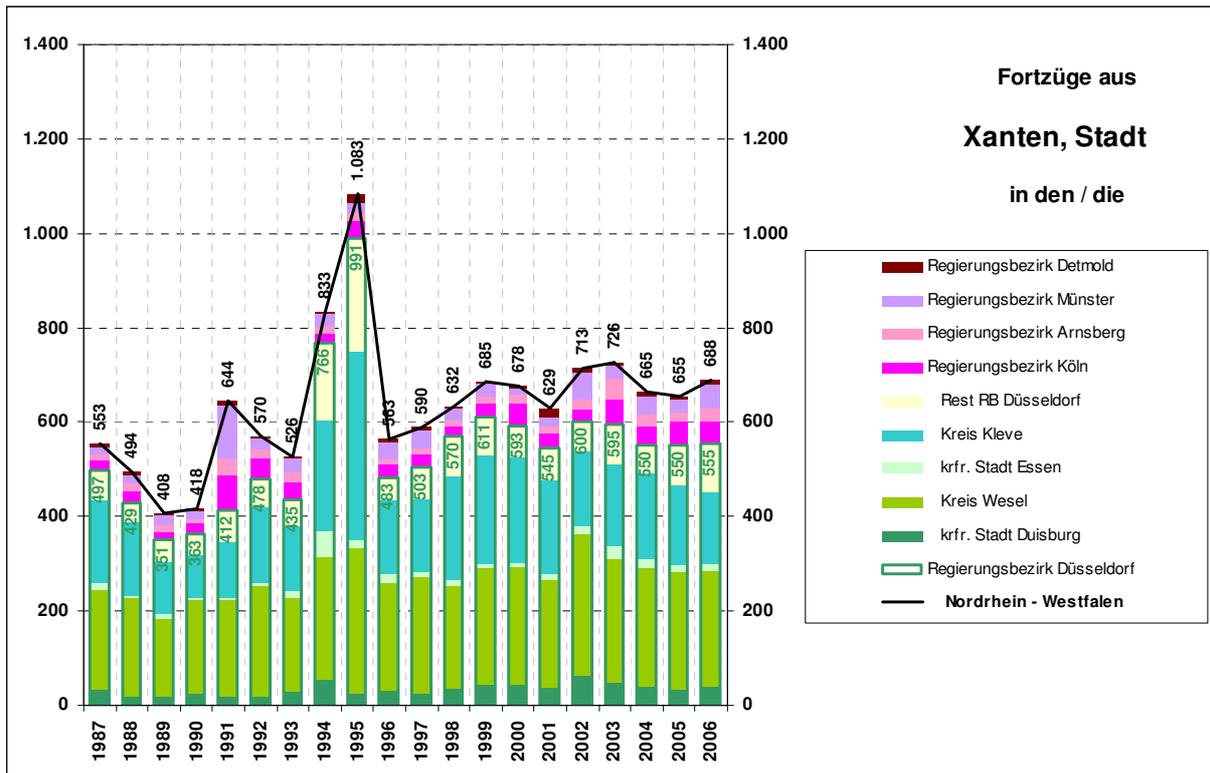
5.3 Xanten

Als Beispiel für eine Stadt mit hohen Wanderungsgewinnen wird die Stadt Xanten im Folgenden näher betrachtet. Der bis heute anhaltende Einwohnerzuwachs beruht seit 1994 nicht mehr aus Geburtenüberschüssen, sondern aus hohen Wanderungsgewinnen.

Die regionale Verteilung dieser Wanderungen wird in folgendem Diagramm dargestellt.

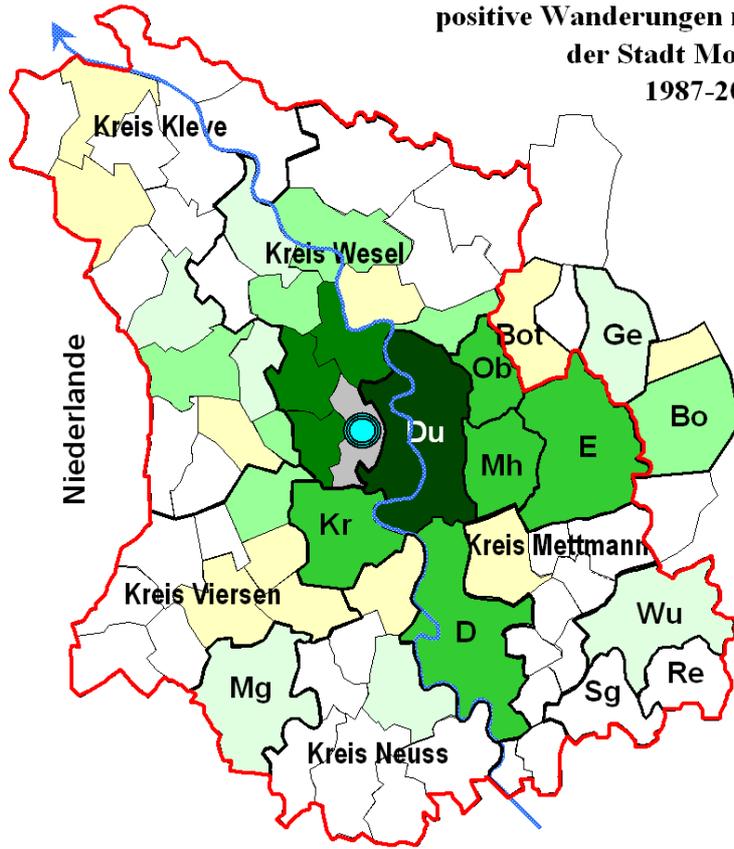


Bei der Herkunft der Zuwanderer ergibt sich bereits auf den ersten Blick die hohe Bedeutung der Zugezogenen aus dem Kreis Wesel, gefolgt vom Kreis Kleve. Über 80% der insgesamt Zugezogenen kommen aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf. Diese Herkunftsgebiete illustrieren die tragende Rolle der regionalen gegenüber der Fernwanderung.



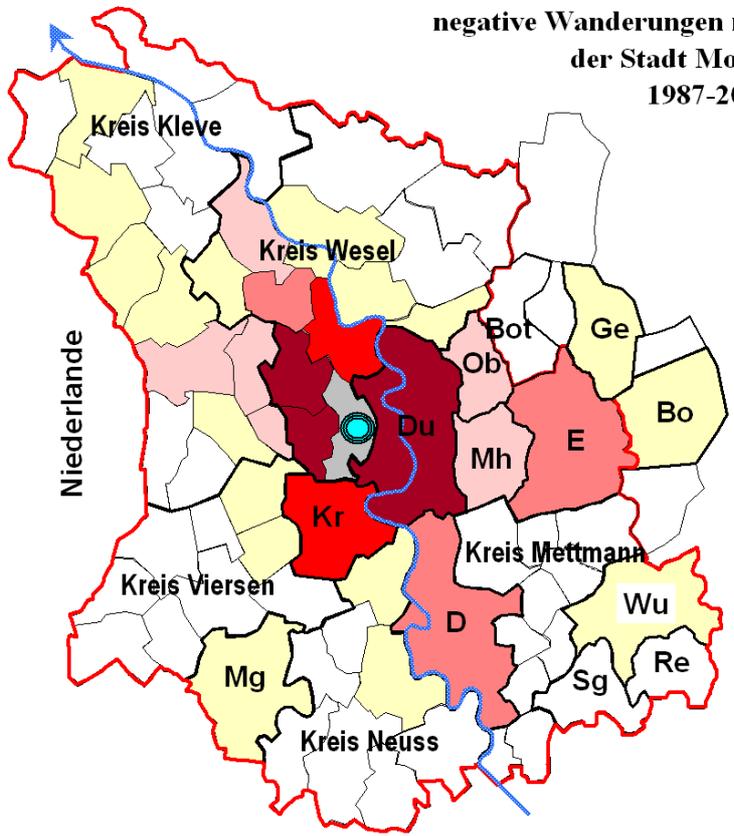
Auch bei den Fortzügen bestätigt sich dies. Allerdings verzeichnet Xanten gegenüber den anderen Gemeinden im Kreis Wesel deutliche Zuwanderungsgewinne, während an den Kreis Kleve abgegeben wird.

Ein eklatantes Ungleichgewicht ergibt sich indes gegenüber den Städten im westlichen Ruhrgebiet, insbesondere Duisburg. Jahr für Jahr ziehen aus diesen Städten bedeutend mehr Menschen nach Xanten als umgekehrt. Neben dem hohen Sterbefallüberschuss in diesen Städten ist der Wanderungsverlust ins Umland nach wie vor Hauptursache für den Bevölkerungsverlust.



Duisburg, krfr. Stadt BK_HS	29455	größer 7000
Neukirchen-Vluyn, Stadt_BR	6636	
Kamp-Lintfort, Stadt_BR	5290	3000 bis unter 7000
Ulm, Stadt_BR	3841	
Rheinberg, Stadt_BR	3135	
Krefeld, krfr. Stadt_BK	2961	
Essen, krfr. Stadt_BK_HS	1638	1000 bis unter 3000
Mülheim a.d. Ruhr, krfr. Stadt_BK	1330	
Düsseldorf, krfr. Stadt_BK_HS	1286	
Oberhausen, krfr. Stadt_BK	1057	
Köln, krfr. Stadt_BK_HS	697	
Rheurdt	510	
Alpen	479	
Wesel, Stadt_BR	469	
Dinslaken, Stadt_BR	468	400 bis unter 1000
Bochum, krfr. Stadt_BK_HS	465	
Kempen, Stadt_BR	451	
Geldern, Stadt	411	
Aachen, krfr. Stadt_BK_HS	400	
Dortmund, krfr. Stadt_BK_HS	339	
Münster, krfr. Stadt_HS	373	
Münchengladbach, krfr. Stadt_BK	369	
Issum	367	250 bis unter 400
Xanten, Stadt	365	
Gelsenkirchen, krfr. Stadt_BK_HS	360	
Schöppingen	293	
Wuppertal, krfr. Stadt_BK_HS	266	
Kevelaer, Stadt	260	
Neuss, Stadt_BK	254	
Bonn, krfr. Stadt_BK_HS	242	
Düren, Stadt	230	
Ratingen, Stadt_BR	232	
Kerken	213	
Voerde (Niederrhein), Stadt_BR	210	
Boitrop, krfr. Stadt_BK	200	150 bis unter 250
Meerbusch, Stadt_BR	193	
Goch, Stadt	192	
Tönisvorst, Stadt_BR	176	
Willich, Stadt_BR	166	
Herne, krfr. Stadt_BK	160	
Kleve, Stadt	151	
Viersen, Stadt_BR	151	
Hamm, krfr. Stadt_BR	150	
Sonsbeck	148	
Baasweiler, Stadt_BR	143	
Straelen, Stadt	132	
Weeze	118	
Abdorf, Stadt_BR	118	
Mari, Stadt_BR	117	

Quelle: LDS NRW, Bezirksregierung Düsseldorf, Dezernat 62



Duisburg, krfr. Stadt_BK_HS	-20.241	größer -5000
Neukirchen-Vluyn, Stadt_BR	-7.951	
Kamp-Lintfort, Stadt_BR	-5.974	
Rheinberg, Stadt_BR	-4.576	-2000 bis unter -5000
Krefeld, krfr. Stadt_BK	-2.997	
Düsseldorf, krfr. Stadt_BK_HS	-1.431	
Essen, krfr. Stadt_BK_HS	-1.134	-1000 bis unter -2000
Alpen	-1.015	
Köln, krfr. Stadt_BK_HS	-962	
Rheurdt	-926	
Oberhausen, krfr. Stadt_BK	-779	
Mülheim a.d. Ruhr, krfr. Stadt_BK	-759	-500 bis unter -1000
Xanten, Stadt	-667	
Issum	-655	
Geldern, Stadt	-557	
Aachen, krfr. Stadt_BK_HS	-549	
Wesel, Stadt_BR	-466	
Kempen, Stadt_BR	-460	
Bochum, krfr. Stadt_BK_HS	-442	
Dinslaken, Stadt_BR	-414	
Kerken	-411	
Münster, krfr. Stadt_HS	-407	
Münchengladbach, krfr. Stadt_BK	-386	
Sonsbeck	-385	
Dortmund, krfr. Stadt_BK_HS	-365	
Kevelaer, Stadt	-359	-200 bis unter -500
Bonn, krfr. Stadt_BK_HS	-304	
Wuppertal, krfr. Stadt_BK_HS	-251	
Goch, Stadt	-229	
Gelsenkirchen, krfr. Stadt_BK_HS	-225	
Neuss, Stadt_BK	-224	
Weeze	-221	
Voerde (Niederrhein), Stadt_BR	-210	
Tönisvorst, Stadt_BR	-208	
Kleve, Stadt	-207	
Meerbusch, Stadt_BR	-203	
Ratingen, Stadt_BR	-198	
Wachtendonk	-181	
Willich, Stadt_BR	-176	
Uedem	-175	
Boitrop, krfr. Stadt_BK	-167	
Straelen, Stadt	-164	
Viersen, Stadt_BR	-143	
Bielefeld, krfr. Stadt_HS	-133	
Kalkar, Stadt	-126	
Enmerich, Stadt	-124	
Hamminkeln	-115	
Rees, Stadt	-103	
Herne, krfr. Stadt_BK	-102	

Quelle: LDS NRW, Bezirksregierung Düsseldorf, Dezernat 62